

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Völske Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Jahres-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Reklametel
92 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 18

Mittwoch, den 22. Januar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius begab sich
am Dienstagmittag in Begleitung des Reichsanzlegers Müller
zum Reichspräsidenten, um ihm über den Verlauf und das Ergebnis
der Haager Schlußkonferenz Bericht zu erstatten.

— Das Stadtparlament in Dresden hat die Umwandlung der
städtischen Werke in Aktiengesellschaften beschlossen.

— Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich stieg
in der ersten Hälfte des Jahres um 28 100 auf rund 254 700 unter-
schätzte Erwerbslose.

— Das Pariser Handelsgericht hat die Richtigkeit der Gründung
der kommunistischen Partei nahegelegenen Arbeiter- und Bauern-
bund ausgesprochen, weil bei der Gründung die gesetzlichen Vor-
schriften nicht erfüllt worden sind.

— In Madrid erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß in Se-
govia vier höhere Artillerieoffiziere und der Führer der republi-
kanischen Partei wegen des Verdachts der Teilnahme an einer Ver-
schwörung zum Sturze der Regierung verhaftet worden sind.

— Nach einer Pariser Morgenblättermeldung soll die Verlobung
des Königs von Bulgarien mit der italienischen Prinzessin Giovanna
bevorstehen.

Schon wieder eine Konferenz!

„Die Konferenz ist tot — es lebe die Kon-
ferenz!“ Prompter hätte es gar nicht gehen können: am
Montagabend war im Haag Konferenzschluß, am Dienstag
mittag wurde in London eine neue internationale Konferenz
eröffnet. Ja, wenn der Welt durch Konferenzen zu helfen wäre,
wie herrlich müßte sie zur Zeit aussehen!

Dieses Mal ist es eine Flottenkonferenz. Ort der
Handlung: der altberühmte St. James-Palast in der briti-
schen Hauptstadt. Die Eröffnung große und feierliche Sache:
Rede des Königs von England, Wahl des Vorsitzenden, einige
andere Formalitäten, Vertagung, bis die eigentliche Arbeit be-
ginnt. Diese Arbeit selber wird freilich weniger feierlich sein.
Ein Handeln und Feilschen um Schiffszahlen, Tonnage, Be-
waffnung usw. Man kennt die Weise von früheren Konferenzen
dieser Art.

Deutschland wird auf der Londoner Konferenz nicht
vertreten sein. Selbstverständlich nicht. Es gehört ja nicht mehr
zu den großen Seemächten. Seine mehr als bescheidene Flotte
ist durch den Vertrag von Versailles nach Anzahl der Schiffe,
Umfang der Bewaffnung und Bemannung genau umgrenzt. Und
doch wird auf der Londoner Konferenz über Deutschland ge-
sprochen werden. Es ist zwar lächerlich, aber es ist nun einmal
so: Frankreich wird seine Abneigung gegen jede Verminderung
seiner Seerüstung u. a. begründen mit der „Gefahr“, den die
neuen deutschen Panzerkreuzer für die französische Flotte be-
deuten. Und die übrigen Konferenzteilnehmer werden ganz ernste
Gesichter machen zu dieser höchst komischen Argumentation. Da
schreibt man im Versailler Vertrag Deutschland auf den Kubik-
meter und auf den letzten Mann vor, wie stark seine kleine Flotte
sein darf, und wenn sich Deutschland an diese Vorschriften hält,
dann begründet — die Gegenseite ihre Flottenrüstung mit dieser
deutschen „Gefahr“. Eine verrückte Welt!

Um was geht es nun eigentlich in London? Vertreten sind
folgende Staaten: England, Frankreich, Italien, die Vereinig-
ten Staaten von Nordamerika, Japan. Die Mächte also, die mit
ihren Kriegsschiffen die Weltmeere beherrschen. Gegenstand der
Veratungen ist (ganz allgemein gesprochen) die Verminderung
oder Nicht-Vergrößerung eben dieser Flotten auf Grund eines
gegenseitigen Übereinkommens. Die Sache ist in der Praxis
aber nicht so einfach, wie sie sich anhört. Zunächst einmal erhebt
sich die Frage, ob denn bei allen Beteiligten überhaupt der gute
Wille vorhanden ist, zu einem Flottenabkommen zu gelangen.

Man kann annehmen, daß England, von dem bekanntlich
die Anregung zu der ganzen Konferenz ausging, es ernst meint.
Nicht etwa aus einem idealistischen Pazifismus heraus, sondern
aus einem sehr realpolitischen Beweggrund: das starke An-
wachsen der amerikanischen Kriegsschiffe hat England,
das nach wie vor die stärkste Seemacht der Welt bleiben will, zu
immer neuen Kriegsschiffbauten veranlaßt, die ungeheure
Summen verschlingen. Daher sein Wunsch nach einem Rüstungs-
abkommen. Aber schon auf der anderen Seite des Atlantischen
Ozeans, bei den Vereinigten Staaten von Nord-
amerika, empfindet man ein solches Verlangen in weit ge-
ringerem Ausmaß. Immerhin: die Vereinigten Staaten werden
wohl mitsmachen. Frankreich aber will, wie schon kurz
erwähnt, von der ganzen Sache eigentlich überhaupt nichts
wissen. Es macht bei den Beratungen nur anstandslos mit
und wird bemüht sein, die Frage weiter hinauszuschieben, indem
es sie mit allen möglichen Erörterungen, die nur entfernt mit dem
eigentlichen Konferenzthema zusammenhängen, belastet. Kommt
dazu, daß es erhebliche Meinungsverschiedenheiten über Einzel-
heiten zwischen Frankreich und England, aber auch zwischen
Frankreich und Italien gibt.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Trinksprüche MacDonalds und Stimson. — Französische
Furcht vor deutschen Kreuzern. — Japanische Wünsche. —
Der Eröffnungssatz. — König Georg V. spricht. — Die
führenden Delegierten reden.

Der Auftakt.

Am Dienstag nachmittag ist die Londoner Flotten-Konferenz
eröffnet worden. Aus diesem Anlaß veranstaltete am Vorabend
die britische Regierung im Savoy-Hotel ein großes Festessen,
an dem etwa 450 Personen teilnahmen. Ministerpräsident
MacDonald erklärte in seinem Trinkspruch, er sei überzeugt,
daß die Konferenzteilnehmer mit Herz und Seele danach streb-
ten, die Konferenz zu einem überragenden Erfolg zu bringen.
Die einer Einigung entgegenstehenden Schwierigkeiten seien
offenkundig, aber alle seien sich des großen Segens bewußt, den
ein erfolgreicher Verlauf der Konferenz der Welt bringe.
MacDonald fand für jeden einzelnen Staatsvertreter Worte per-
sönlicher Anerkennung und bezeichnete Briand als den Doyen
und Vater der Internationalen Konferenzen.

Staatssekretär Stimson sagte in seiner Erwiderung, der
Hauptzweck der Konferenz liege darin, die Flottenrüstungen von
einem Wettbewerb zu einem gegenseitigen Übereinkommen zu
führen. Das wirkliche Ziel bestehe darin, jeder Nation eine aus-
reichende Landesverteidigung zu schaffen, ohne aber gleichzeitig
für die Nachbarn eine Quelle der Sorge und des Mißtrauens
zu sein.

Die Hauptfragen.

Die in den Vorbesprechungen der Flottenabordnungen in
der Hauptsache behandelten Fragen bezogen sich auf die fran-
zösische Anregung für den Abschluß eines Atlantik- oder Kanal-
paktes in Verbindung mit einem Mittelmeer-Pact und auf
Verträge aus Washington, wonach Präsident Hoover einen Plan
für eine größere Verminderung der Schlachtschiffe genehmigt
habe. Eine amtliche Bestätigung dieser amerikanischen Berichte
war allerdings in amerikanischen Konferenzkreisen in London
nicht zu erhalten.

In französischen Kreisen wird geltend gemacht, daß eine
Durchführung des angeblichen Planes des Präsidenten Hoover
die neuen deutschen Kreuzer in den Vordergrund rücken würde.
Frankreich würde dann vielleicht gezwungen sein, neue 15 000
Tonnen-Schlachtschiffe mit 30-Zentimeter-Geschützen zu bauen.

Japan und die Flottenkonferenz.

Der japanische Ministerpräsident veröffentlicht nach Melbun-
gen aus Tokio eine Erklärung, nach der die japanische Regierung
den Vereinbarungen der Londoner Flottenkonferenz über die
Ausdehnung der Lebensdauer der Großkampfschiffe und der Be-
grenzung der Tonnage der Kreuzer und Unterseebootzerstörer
mit großer Hoffnung entgegenstehe.

Selbst wenn man sich indes über das Prinzip in London
einigt, beginnen die größten Schwierigkeiten bei der praktischen
Durchführung. Wie soll die Schiffszahl beschränkt werden? Soll
man, wie es England vorschlägt, in erster Linie die großen
Panzerkreuzer einschränken? Und dafür mehr Panzerkreuzer
bauen? Und wie steht's mit den Torpedobooten? Ferner: sollen
und können die Unterseeboote, wie es ebenfalls ein englischer
Vorschlag will, völlig abgeschafft werden? Das alles sind Fragen,
über die man sich in London wird unterhalten müssen, über die
man sich aber nur schwer wird einigen können. Man wird daher
über jedes einzelne dieser Probleme lange und schöne Reden
halten. Man wird, so nehmen wir an, jede Frage nach allen
Richtungen prüfen und untersuchen. Und dann wird alles seinen
bisherigen Gang weitergehen bis zur — nächsten Konferenz.
Es leben die Konferenzen!

Die deutsche Bevölkerungspolitik.

Eine Aussprache bei Severing.

In Berlin im Reichstagsgebäude wurde durch den Reichs-
minister des Innern eine Aussprache über bevölkerungspolitische
Fragen veranstaltet, an der Vertreter der Reichs- und Landes-
regierungen in großer Zahl teilnahmen. Der Reichsminister des
Innern, Severing, begründete seine Einladung. Bei der Schwie-
rigkeit der bevölkerungspolitischen Probleme, so führte er u. a.
aus, und bei den starken Meinungsverschiedenheiten politischer
und weltanschaulicher Art, die heute auf diesem Gebiete bestehen,
habe ihm daran gelegen, den Kreis der Teilnehmer nicht allzu
groß zu fassen. Er wünsche aber, daß diese ernste Frage recht
bald aus dem Stadium theoretischer Erörterungen herausge-
bracht werde und habe die Hoffnung, daß der erschienenen kleine
Kreis verantwortlicher Frauen und Männer einige wenige, da-
für aber um so festere Schritte zur Lösung der dringlichsten

Japan erachte es als notwendig, daß in Übereinstimmung
mit den Beschlüssen der Washingtoner Konferenz vom Jahre
1920 die Flottenabrüstung auch für die anderen Schiffsklassen im
Rahmen der damaligen Beschlüsse durchgeführt werde.

Die Eröffnungsansprache des englischen Königs

In der königlichen Galerie des englischen Oberhauses, dem
hinter dem Sitzungssaal des Oberhauses gelegenen größten Raum,
der in den beiden Häusern des englischen Parlaments enthalten
ist, wurde mittags um 11 Uhr englischer Zeit die Flottenab-
rüstungskonferenz durch eine Ansprache des englischen Königs
Georg V. feierlich eröffnet. Der König führte u. a. aus:

Seit Beendigung des Weltkrieges seien die Länder zu der
Ueberzeugung gekommen, daß nichts unversucht bleiben dürfe,
um eine Wiederholung eines so schrecklichen Ereignisses, wie es
der Weltkrieg gewesen sei, zu verhindern. Eine der bedeutendsten
Aufgaben bei diesen Bestrebungen sei die Beschränkung der
Flottenrüstungen. Die Verminderung der Flottenrüstungen sei aller-
dings mit großen Schwierigkeiten verbunden. Die Washingtoner
Konferenz habe hinsichtlich der Schlachtschiffe gewisse Erfolge
gehabt. Nun aber sei man übereingekommen, in selbstloser Weise
eine Gesamtabrüstung herbeizuführen. Im Interesse des
Fortschrittes der Zivilisation mußten alle Hindernisse ein für
allemal beseitigt werden. Alle Länder hätten verschiedenartige
Bedürfnisse. Die jetzt in London eröffnete Flottenkonferenz sei
nicht eine Sache, die nur die auf der Konferenz vertretenen
Länder angehe, sondern eine Sache, an der die ganze Mensch-
heit allergrößtes Interesse habe.

Im Namen der auswärtigen Mächte begrüßte Tardieu
(Frankreich) und Stimson (Amerika) die Konferenz, zu
deren Präsidenten der englische Ministerpräsident Ramsay
MacDonald gewählt wurde.

MacDonald spricht:

Nach kurzen Dankworten für die Wahl zum Vorsitzenden
führte Ramsay MacDonald aus, er werde sein Bestes tun, um
die Arbeiten so unparteiisch wie möglich zu überwachen. Für
die erste öffentliche Rede des Königs sprach er dem König den
Dank und die Glückwünsche der Konferenz aus. Der Wettbewerb
in den Seerüstungen müsse unter allen Umständen aufhören, da
die Welt sonst niemals zum Frieden kommen würde. Die Ar-
beiten der Konferenz müßten im wesentlichen unter zwei Ge-
sichtspunkten berücksichtigt werden: 1. Die Verschiedenartigkeit
der Bedürfnisse der verschiedenen Länder, so z. B. in geographi-
scher Hinsicht; 2. obgleich die Rüstungen nicht in verschiedene
Klassen eingeteilt werden könnten, stehe dennoch jede Waffens-
gattung in gewisser Beziehung zur anderen Waffengattung.

Es sprachen noch die Vertreter Japans und der anderen
beteiligten Staaten. Sie betonten ihren Friedenswillen und
wünschten der Konferenz guten Erfolg.

Aufgaben werde tun können. Bei aller politischen und welt-
anschaulichen Gegenfälligkeit zur Frage einer planmäßigen und
bewußten Bevölkerungspolitik gebe es einen Sach, hinter dem
auf jeden Fall das gesamte Volk sich einmütig stellen könne,
sagen müsse: „Schutz und Hilfe für die gewollte Mutterschaft.“

Der Reichsminister des Innern erteilte daraufhin den Refe-
renten Professor Dr. Grothman-Berlin, Geheimrat Sellheim-
Leipzig und Professor Rott-Berlin das Wort zu ihren einlei-
tenden Mitteilungen. Den Referaten folgte eine lebhaft ausge-
sprachte, die allgemeine Zustimmung zu der Beschränkung der
Arbeit auf die genannten Hauptthesen ergab. Es wurde dann
der „Reichsausschuß für Bevölkerungsfragen“ geschaffen, der
von Professor Dr. Gottstein geleitet wird.

Jugend und Faschismus.

Eine Antwort an den Papst.

Das neueste Befehlsblatt der italienischen Faschistischen Partei
das am Montagabend ausgegeben wurde, befaßt sich mit der
Bedeutung der Jugend in der Partei und im Staat. Der
Faschismus, erklärt das Befehlsblatt, beabsichtige, eine Herrschaft
der Jugend zu bleiben. So würden in Zweifelsfällen unter 30-
bis 40jährigen bei gleichen Verdiensten erstere vorgezogen. Auch
die Stoßtrupps hätten sich aus jungen, teilweise jugendlichen
Elementen zusammengesetzt, die sich zu schlagen verstanden und
im Vortorenscheit zu sterben wüßten. Der Faschismus be-
absichtige, geistig die ganze italienische Jugend vorzubereiten. Aus
ihren Reihen die leitenden Schichten des faschistischen Italien von
morgen hervorgehen. Zu diesem Zweck seien neben der bürger-
lichen Miliz der Partei die Jugendverbände, die Abteilungen
der Jungmannen und die faschistischen Universitätsabteilungen
gegründet worden.

Manneßucht gehöre zu den obersten Notwendigkeiten der faschistischen Revolution. Die Jungen müßten mehr als alle anderen gehorchen, um das Recht oder vielmehr die Pflicht zum Kommandieren zu erwerben. — Diese Aufforderungen in dem Festschreiben der faschistischen Partei sind zum Teil auch als Antwort auf die Enzyklika des Papstes über die Erziehung der Jugend zu verstehen, insofern, als hier nochmals die faschistische Auffassung über das Vorrecht des Staates hinsichtlich der Jugend- und Jugendbildung zum Ausdruck kommt.

Politische Tageschau.

Wiederaufnahme der Polenverhandlungen. Gesandter Rauscher, der auf dem Rückwege von Genf zwei Tage in Berlin gewohnt hat, hat sich nach Warschau begeben, um dort die Handelsvertragsverhandlungen unverzüglich wieder aufzunehmen, nachdem bei den deutsch-polnischen Beratungen in Genf eine gemeinsame Diskussionsbasis in der Frage der polnischen Schmelzeisenwerke nach Deutschland gefunden werden konnte.

Braunschweigs Finanznot. Der bereits in Braunschweig sehr lebendige Anschlußgedanke an Preußen wird durch einen vom braunschweigischen Finanzminister herausgegebenen Nachweis über den ungünstigen Stand der Staatsfinanzen weiter belebt. Der Fehlbetrag in der Staatskasse für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1929 beläuft sich auf 6,5 Millionen im ordentlichen und rund 5 Millionen im außerordentlichen Etat. Auch im neuen Verwaltungsjahr wird ein Fehlbetrag angekündigt, von 5,5 Millionen im ordentlichen und rund 2 Millionen im außerordentlichen Haushalt.

Kommunistische Kundgebungen in Budapest. In Budapest versuchte eine Gruppe kommunistischer Arbeitsloser einen Demonstrationsszug über den Ring zu veranstalten. Unter den Rufen „Nieder mit der Polizei!“, „Gibt uns Brot, gibt uns Arbeit!“ versuchten sie einen Zug zu bilden. Verhüllene Polizei griff ein und verhaftete 21 Personen. Bei dem Versuch zu einer weiteren Kundgebung in einem anderen Stadtteil wurden weitere sieben Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei gestreute schließlich die Demonstranten.

Der Wohnungsausfluß des Reichstages lehnte mit 13 Stimmen gegen 12 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten einen „zialdemokratischen Antrag ab, wonach die Höhe der gesetzlichen Miete für Altmietwohnungen durch Reichsgesetz fest bestimmt werden sollte.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 21. Januar.

Effektenmarkt. Tendenz: Anfangs schwächer, später leicht erholt. Die Börse stand ganz unter den Nachwirkungen des gestrigen Rückschlages, der durch besonders großes Angebot in Farbenaktien ausgelöst wurde. Infolgedessen ergaben sich erneut durchschnittliche Rückgänge um 1—2 Prozent. Das Geschäft bewegte sich allerdings in kleinem Rahmen.

Devisenmarkt. Der Kurs der Mark stellte sich auf 4,1845 RM. je Dollar und 20,30% RM. je englisches Pfund.

Berlin, 21. Januar.

Effektenmarkt. Die Börse eröffnete verstimmt, zumal von den europäischen Plätzen schwächere Kurse gemeldet wurden. Die Unternehmungslust war sehr gering, so daß Abschlüsse bis zu 3 Prozent eintraten.

Devisenmarkt. Im Devisengeschäft lag die Mark wenig verändert.

Produktenmarkt. Es wurden bezahlt für 100 kg. in RM.: Weizen märk. 24.50—24.80, Roggen märk. 15.20—15.10, Braugerste 17.80—19.20, Futtergerste 16.00—16.80, Hafer märk. 13.30—14.10, Weizenmehl 29.75—35.25, Roggenmehl 21.75—24.90, Weizenkleie 10—10.50, Roggenkleie 8.50—9.00.

Letzte Nachrichten.

Sehn Jahre Reichsverkehrsministerium.

Berlin, 22. Januar. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Reichsverkehrsministeriums fand am Dienstag ein kleiner Festakt für die Beamten des Ministeriums statt. Reichsverkehrsminister Siegelwald hielt eine Ansprache.

Er steht vor einem Rätsel.

Hilfswelchensfelder Hübler kann sich seine Pflichtvergeßlichkeit nicht erklären. — Weitere Zeugensladung im Dinkelsherbener Prozeß.

Am ersten Verhandlungstage im Prozeß wegen des Dinkelsherbener Eisenbahnunglücks vor dem erweiterten Schöffengericht Augsburg wurde der Eröffnungsbeschuß verlesen und die vier Sachverständigen vereidigt. Im Gerichtssaal war ein Modell des Unglücksstellwerks aufgestellt.

Das Gericht beschloß die Ladung weiterer drei Zeugen und vernahm dann den Hilfswelchensfelder Hübler, der durch falsche Weichenstellung das Unglück verschuldet hat. Hübler, ein ruhiger, gewissenhafter Mann, kann sich nicht erklären, durch was er am dem Unglückstage abgelenkt wurde, so daß es zu dem schweren Unglück kam.

Es wurde die Ladung des Oberamtsrichters Helmer-Hüssen beschloffen, dem Hübler gleich nach dem Unglück ein Ge- ständnis abgelegt hatte und am Nachmittag der Lokalaugen- schein vorgenommen.

Versicherungsbetrug mit gräßlichem Ende.

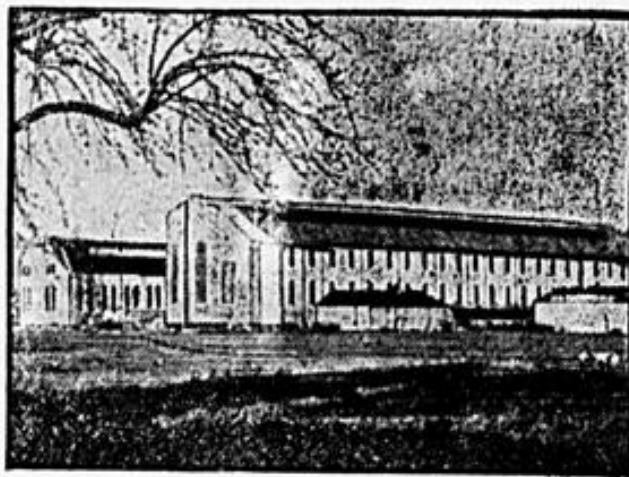
Und das alles um 30 000 Franken! ...

Ungemein verhängnisvoll endete ein Versicherungsbetrug, den drei Brüder in Bordeaux von langer Hand vorbereitet hatten. Im Dezember vor. J. mietete der 35jährige Angestellte einer Zuderfabrik namens Vordas ein kleines Anwesen in Courtejoan. In den letzten Tagen ließ er die Wohnung mit Möbeln ausstatten, für die er eine Anzahlung von 800 Franken leistete. Gleichzeitig schloß er eine Feuerversicherung von 30 000 Franken ab in der Absicht, Feuer anzulegen, um die 30 000 Franken einzukassieren.

Zur Durchführung dieses Planes hatte er sich die Mithilfe seiner beiden Brüder gesichert. Die beiden Mithelfer begossen sämtliche Möbel, das Holz und die Wände des Hauses mit einer leicht entzündbaren Flüssigkeit, während der Besitzer der Wohnung in der Nacht zur Arbeit ging, um sich ein Alibi zu verschaffen. Einige Stunden später schlossen dann die beiden Brüder die Tür des Hauses, zerbrachen ein Fenster und warfen ein Bündel Holz in das Innere der Wohnung. Sofort erfolgte eine furchtbare Explosion, die das ganze Haus zerstörte.

Der jüngere Bruder wurde unter den Trümmern begraben, während der andere die Flucht ergriff. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser aus. Dank der sofort unternommenen Löscharbeiten gelang es schließlich, das Brandes Herr zu werden. Bei den Aufräumarbeiten entdeckte man den völlig verbrannten Leichnam des einen Brandstifters.

Da die Explosion sofort Verdacht hervorgerufen hatte, stellte die Gerichtsbehörde eine Untersuchung an. Der Besitzer des Hauses heuchelte zunächst schmerzhaftes Erstaunen, während der andere Bruder ein volles Geständnis ablegte.



Neue Luftschiffhalle in Friedrichshafen.

Auf dem Werftgelände der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. ist nunmehr die neue Luftschiffhalle fertiggestellt. Von den riesigen Ausmaßen dieses Baues kann man sich am besten einen Begriff machen, wenn man hört, daß die Friedrichshafener Kirche bequem in der Halle Platz finden kann.

Lokales.

Bad Homburg, den 22. Januar 1930

Wie erkennt man Falschgeld?

Nachdem zur Zeit wieder da und dort Falschgeld in den Verkehr gesetzt wird, seien nachstehend einige Winke zur Erkennung von falschem Geld durch hierin ungeübte Personen gegeben:

Bei dem deutschen Silbergeld wiegt je eine Mark Nennwert fünf Gramm. Es wiegen also Einmarkstücke 5 Gramm, Zweimarkstücke 10 Gramm, Dreimarkstücke 15 Gramm und Fünfmarsstücke 25 Gramm. Das falsche Silbergeld ist meistens gegossen, seltener geprägt und zeigt in ersterem Falle in der Regel mehr oder weniger ausgeprägte Gussfehler. Als Metall wird in den meisten Fällen eine Zinnlegierung gewählt. Enthält die Fälschung viel Blei, so kann man mit dem Falschgeld wie mit einem Bleistift schreiben. Die Handeltierung gelingt den Fälschern in den meisten Fällen nicht gut, insbesondere falsche Dreimarkstücke erkennt man, auch wenn sie sonst täuschend gelungen sind, daran, daß die Buchstaben der Handschrift nach Größe und Richtung ungleich und mangelhaft ausgeführt sind.

Fälschungen sämtlicher Reichsbanknoten erkennt man, auch wenn sie sonst gut gelungen sind, am besten an den fehlenden oder mangelhaften Wasserzeichen. Das echte Wasserzeichen der Reichsbanknoten läßt sich leicht ins Gedächtnis einprägen. Es besteht aus einem über- und nebeneinanderliegenden bogenförmigen Muster mit dem Worte: „Reichsbank“. Falsche Rentenbankcheine sind dagegen für den Laien am Wasserzeichen nur schwer zu erkennen, da dieses je nach der Ausgabe verschieden und außerdem nicht so leicht einprägsam ist, weshalb auch die Fälscher irgendein frei künftliches Wasserzeichenpapier für ihre Fälschungen wählen.

Im übrigen kann auch der Laie falsches Papiergeld im allgemeinen an der mangelhaften Ausführung der Kopfbilder erkennen. Es empfiehlt sich, das Kopfbild der gangbarsten Noten an der Hand echter Scheine ins Gedächtnis einzuprägen, dann wird man sich nicht leicht durch falsche Noten täuschen lassen.

Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete wie schon berichtet, kommenden Samstagabend 8 Uhr im Kurhaustheater und in den Räumen des Kurhauses ein Winterfest. Das Programm im Theater, das unter dem Motto „Aus der Kokokokel“ starten wird, bringt Kompositionen von W. A. Mozart, gespielt von einer Kammerorchester aus Homburger Damen und Herren, ferner lebende Bilder, sowie das einaktige Schäferstück in Versen „Die Laune des Verliebten“ von W. v. Goethe. Der gefällige Teil wird sich dann ab 9 Uhr in den Kurhausräumen abwickeln.

Tanzturnier in Bad Homburg. Zu dem am Sonntag, den 26. Januar stattfindenden Tanzturnier um den „Wanderpreis von Bad Homburg“ erfahren wir, daß das Turnier unter Aufsicht des Reichsverbandes der Pfleger des Gesellschaftslandes steht und daß der Verband die Turnierleitung wieder Herrn Karlmann Emerfen übertragen hat. Als oberstes Schiedsgericht wurden die Herren vom neugegründeten „Blau-Weiß-Club“ Bad Homburg und Kurdirektor Hoefner von Turnieramt des R.P.G. beauftragt. Das schwierige Amt der Punktrichter haben die Herren: Karl Großkopf, Karlsruhe, Kremer-Frankfurt, Schulz-Kassel und Dr. Schirmer-Bad Nauheim, übernommen. Der Blau-Orange-Klub-Berlin, Schwarz-Weiß-Klub-Berlin, Vion-Klub-Düsseldorf, Schwarz-Weiß-Klub-Karlsruhe, Gelb-Schwarz-Casino-München, Blau-Gold-Klub-Leipzig und Rot-Weiß-Klub-Bad Nauheim, haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Turnierlänge sind: Sonntagsklasse: Walz und Quickslep, Auscheidung: Tango, Slow Foxtrot, Quickslep. A-Klasse: Slow Foxtrot, Tango, Auscheidung: Walz, Tango, Quickslep. B-Klasse: Walz u. Quickslep, Auscheidung: Tango. Gäste-Klasse: Tango, Quickslep, Auscheidung: Quickslep. Nennungen für die Gästeklasse sind an die Kurverwaltung Bad Homburg, für die höheren Klassen an den Maingau

DIE LIEBE DER BRIGITTA HOLLERMANN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

126

„Nochmals willkommen, liebe Brigitta“, sagte sie ganzlich verändert. „So wollen wir es zusammen versuchen, den guten, mutigen Willen lese ich ja aus Ihren Augen. Kommen Sie, ich führe Sie schnell nach Ihrem Zimmer. Ruhen Sie ein Stündchen und kleiden Sie sich um. Zum Abendessen treffen wir uns dann hier unten im Speisesaal, wo ich Sie den anderen Schwestern vorstellen werde, und morgen früh beginnt dann Ihr Dienst!“

Mit dankerfülltem Herzen sah Brigitta Hollermann in die warm-blickenden Augen Schwester Christianes, und ein Gefühl der Geborgenheit überkam sie, so daß sie plötzlich, einem inneren Impuls folgend, sich rasch niederbeugte, und die schönen alten Hände in hellem Dankgefühl küßte.

Das Zimmer, in das sie Schwester Christiane führte, war einfach, aber freundlich und sauber, und führte nach einem großen, verschneiten Park hinaus.

Noch einmal nickte ihr die alte Dame zu, und verließ dann schnell das Zimmer.

Brigitta Hollermann war allein.

Sie war zum Fenster getreten, und starrte hinaus. Langsam löste sich eine Träne aus ihren Augen.

„Herr Gott, hilf mir, gib mir Kraft, daß ich in dieser neuen Heimat Wurzel schlage“, murmelte sie leise.

Schwester Gitta, Tante Gitta! Von allen Seiten riefen es kleine, helle Kinderstimmen; und Schwester Gitta ging von einem Bettchen zum anderen und erfüllte jeden Wunsch der kleinen Lieblinge.

Schwester Christiane war unbemerkt unter der Tür des Schlafsaales erschienen, und sah beglückt auf das liebliche Bild.

Schon längst hatte sie sich mit der zarten Brigitta Hollermann ausgezöhnt. In diesem Persönchen steckte eine ungeahnte Zähigkeit und Energie.

Und mit was für überströmender Liebe und Zärtlichkeit hingen die Kleinen an der schönen, blonden Schwester!

Tante Gitta, wie man sie überall nannte, war der Liebling aller geworden, der Sonnenschein des ganzen Heims.

Schwester Gitta, ich wollte Ihnen bei Ihrer vielen Arbeit noch eine besondere Aufgabe aufbürden“, erlang die Stimme Schwester Christianes in das lustige Plaudern und Lachen.

Brigitta erhob sich rasch und ging, freundlich lächelnd, der Eintretenden entgegen.

„Gewiß, Schwester Christiane, ich habe Zeit“, sagte sie.

„Zeit, eigentlich nicht, Kind. Sie müssen sogar für die neue Arbeit, die ich Ihnen zugebacht habe, Ihre Mittagsruhe verwenden. Aber wer sollte mir sonst den Christbaum für die morgige Christbescherung anpeifen?“

Ein leichter Schattens huschte bei diesen Worten über Brigittas Gesicht.

Morgen war Weihnachten. Sie mochte nicht daran denken. Ihr Herz war aller Freude bar.

Aber durfte sie noch an sich denken?

„Gern, liebe Schwester Christiane“, sagte sie deshalb, sich zusammenfassend. „Ich werde mir nach Tisch alles Nötige dazu holen.“

„Nicht so, Kind“, entgegnete die Vetterin des Heims mit besonders warmem Blick; und es war Brigitta unwillkürlich, als hätte diese gütige Frau tief in ihr Herz gesehen und ihre Gedanken gelesen.

Und Schwester Christiane hatte auch einen bestimmten Zweck damit erfüllt, gerade Brigitta Hollermann für diese Arbeit auszuwählen. Sie wollte das junge Mädchen langsam und möglichst unauffällig zwingen, wieder am Leben und seinen Freuden teilzunehmen. Kamte sie doch Brigittas trauriges Schicksal sehr genau, denn der alte Sanitätsrat hatte es ihr in seinem damastigen Briefe mitgeteilt.

Es war kurz nach Tisch.

Brigitta Hollermann stand soeben auf der Treppentleiter, um auf der Spitze des mächtig hohen Weihnachtsbaumes einen Weihnachtsengel zu befestigen, als eine wohlklingende Männerstimme vom Türeingang rief:

„Da komme ich wohl gerade recht, Schwester Gitta, um Ihnen ein wenig behilflich sein zu können!“

Schnell wandte Brigitta, die ganz in Gedanken versunken war, den blonden Kopf, und erkannte nun erst den jungen Ortspfarrer Wendelin, der sich die von der grimmigen Kälte roten, durchfrorenen Hände vergeblich warm zu pusten versuchte.

„Gehen Sie lieber erst zu Schwester Christiane an den warmen Ofen und tauen Sie sich auf. Sie sind ja ganz durchfroren und sehen wie ein Schneemann aus, Herr Pastor!“ rief Brigitta, von der Leiter herabladend, aus.

„Nein, nein, Schwester“, entgegnete Pastor Wendelin lustig. „Ich bleibe doch lieber ein wenig bei Ihnen. Lassen Sie mich zusehen. Wie hübsch Sie heute aussehen, wahrhaftig wie ein kleiner, blonder Weihnachtsengel; sogar die roten Waden fehlen nicht. Sphl bekommt Ihnen gut.“ Schwester Gitta; haben Sie sich ein wenig hier eingelebt?“



Kaiser's Kaffee
wieder 20 Pf. d. Pfd. billiger!

5% RABATT INMARKEN

Filiale:
Bad Homburg v. d. H., Luifenstraße 41

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT ÜBER 1000 FILIALEN

Reichsverbandes zur Pflege des Gesellschaftsstandes Bad Nauheim, Burgallee 18 zu richten.

Das Freie Gewerkschaftscharter ladet seine Mitglieder zu dem heute abend, 8 Uhr, im Lokal „Zur Neuen Brücke“ stattfindenden Vortrag über das Erwerbslosenversicherungsgesetz ein.

*** Was ist Religion?** Ueber dieses Thema spricht am Samstag, den 25. Januar 1930 im Helipasaal Luifenstraße 1. Eick. Frau Eläre Mayer-Luchau. Nicht oft hat man Gelegenheit eine Frau in öffentlicher Versammlung sprechen zu hören; ganz besonders wird dieses Thema die breitesten Öffentlichkeit interessieren. Frau Eläre Mayer ist eine Rednerin, die von Herz zu Herzen spricht und trotzdem den wissenschaftlichen Standpunkt wahr. Der Vortrag „Was ist Religion?“ soll eine Auseinandersetzung mit den Arelisen sein, die die vorjährige Veranstaltung des Bildungsausschusses der freien Gewerkschaften und der Arbeitervereine scharf kritisierten.

Im Interesse der Sache wäre es, wenn sich viele Gegner an der Aussprache beteiligten. Näheres wird noch im Inseratenteil dieser Zeitung bekanntgegeben.

Erneuerung auf dem Großen Feldberg. Durch Vermittlung des Landrats Apel des Main-Taunus-Kreises sind die beiden Gasthäuser „Sturm“ und „Waldkühe“ zu einem niedrigeren Preis, als letzterzeit gerichtlich festgelegt war, an die Gemeinde Niederreienberg übergegangen. Damit ist der langwierige Streit um die beiden Häuser nunmehr endgültig beendet. Um dem vielleicht noch existierenden Wintersport Rechnung zu tragen, überläßt die Gemeinde die beiden Gaststätten Herrn Bahn zur Bewirtschaftung noch bis zum 1. März d. J. Als dann läßt die Gemeinde Niederreienberg die Gebäulichkeiten zeitgemäß renovieren; außer dem Ausbau für Übernachtungszwecke sollen die beiden Häuser moderne Küchen mit Kühlanlagen, Zentralheizung und andere notwendigen Einrichtungen erhalten. Von den gerichtlichen Sachverständigen wurden letzterzeit die Instandsetzungskosten auf 45000 Mark veranschlagt, sie werden sich in Wirklichkeit jedoch auf 60. bis 80000 Mk. stellen.

Es ist erfreulich, daß die Gemeinde sich zu dieser gründlichen Modernisierung entschlossen hat, da der Ausflugs- und Fremdenverkehr von Frankfurt, Wiesbaden usw. auf den Feldberg unter den unzulänglichen Umständen gelitten hätte. Man rechnet damit, daß die Instandsetzungsarbeiten bis Mitte Mai beendet sind, worauf die beiden Gaststätten öffentlich verpachtet werden sollen.

Einbruch in Wochenendhäusern. Anfangs Januar wurde in zwei Wochenendhäusern am Sandplacken eingebrochen. Den Dieben fielen Silbergedecke und Wäsche in die Hände. Bisher konnte man dieser Täter nicht habhaft werden.

Zu gut geschmiert. Montag mittag hatte ein Straßenbahnangestellter auf der Höhe der Blebergasse die Straßenbahn mit Graphit eingeschmiert. Die Dosis scheint zu stark ausgefallen zu sein, denn als ein Zug der Linie 25 unmittelbar von der Einfahrt in den Bahnhof Hauptwache hielten mußte, glitten die Räder über den Graphit spielend hinweg. Der Zug fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit auf einen an der Hauptwache haltenden Zug der Linie 23. Der Zusammenstoß beider Züge war so stark, daß die Puffer verbogen wurden. Menschenleben kamen nicht in Gefahr.

Aus dem Somburger Gerichtssaal. Den Vorsitz führte Amtsgerichtsrat Rasse; die Vertretung der Anwaltschaft hatte Anwalt Schneider inne. Zur Verhandlung standen 5 Strafsachen.

Übertretung der Gewerbeverordnung. Dieserhalb hatten sich der Reisende L. und der Geschäftsinhaber B., beide wohnhaft in Frankfurt a. M., zu verantworten. Gegen den Strafbefehl von je 80.— Mk. (evtl. 16 Tage Haft) hatte man Berufung eingelegt. L. soll mit Wissen des B. in Köppern im September 1929 eine Schreibmaschine verkauft haben, ohne Besitzer eines Gewerbescheins gewesen zu sein. Beide Angeklagte verlangten, zur Feststellung der für diesen Fall zu erfüllenden Vorschriften ein Gutachten der Handelskammer einzuholen. Dieser Antrag wurde aber vom Gericht abgelehnt, und es kam zur Befestigung des Strafbefehls.

Übertretung der Kraftfahrer-Verkehrsordnung. Ein Kraftfahrer B. aus Offenbach hatte gegen einen Strafbefehl, der auf 10 Mark lautete, Einspruch erhoben. Es handelte sich um folgenden Vorgang: B. befuhr am 23. September die Landstraße bei Weiskirchen und wollte

eine „Bulldogge“ mit zwei Anhängern an der Straßenkurve überholen. Der Angeklagte erklärte, daß das Überholen wohl möglich gewesen wäre, und daß nur infolge des plötzlich nach links fahrenden „Bulldoggen“-Führers der Zusammenstoß entstand, wobei sich sein (des Angeklagten) Wagen überschlug. Die Anwaltschaft war ebenfalls der Auffassung, daß der Angeklagte nicht den Zusammenstoß verursacht hatte und beantragte Freisprechung. Das Gericht war anderer Auffassung; es hielt den Angeklagten für schuldig und kam zur Befestigung der Polizeistrafe.

In dem folgenden Termin, der sich ebenfalls mit einem Automobilzusammenstoß, welcher sich an der Oberhöchstädterstraße bei Oberursel ereignete, zu befassen hatte, kam es zur Verurteilung der beiden Angeklagten, und zwar wurde die polizeiliche Strafe von je 30.— Mk. befestigt.

Freispruch. Der Schreiner L. aus Friedrichsdorf hatte gegen die Polizeistrafe von 5.50 Einspruch erhoben. Er sollte im September 1929 mit seinem Fahrrad die Straße Friedrichsdorf-Köppern bei Nacht ohne brennende Laterne befahren haben. L. gab in der heutigen Verhandlung an, die Laterne sei nur vorübergehend ausgegangen. Der Anwalt hielt eine Polizeistrafe von 3.— Mk. für angemessen. Das Gericht dagegen erkannte auf Freispruch, da es annahm, daß die Übertretung nicht wissenschaftlich passierte.

Der letzte Fall mußte wiederum verlagert werden. Diesmal lehnte der Angeklagte das Gericht ab.

Allgemeine Drischrankenhalle Bad Homburg v. d. H. In der Zeit vom 12.—18. Januar ds. Js. wurden von 277 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 201 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 50 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus und 26 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 4111.25— Mk. Krankengeld.— Mk. 427.42 Wochengeld, —.— Sterbegeld. Mitgliederbestand: 3764 männl., 3401 weibl. G. 7165.

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet sich spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Langfristige Wettervorhersagen wären für das öffentliche Leben, so vor allem für die Landwirtschaft, für das Konfektionsgewerbe, für die Vergnügungsunternehmen und andere Branchen von außerordentlicher Bedeutung. Freilich sind trotz aller Versuche nach dem wissenschaftlichen Standpunkte derartige langfristige Prophezeiungen auch heute noch nicht möglich. Die sogenannte „Korrelationsmethode“ und verschiedene andere Systeme haben sich leider als nicht unbedingt zuverlässig erwiesen. Aus diesem Grunde ist auf Vorhersagen, die einen Zeitraum von einigen wenigen Tagen überschreiten, kein unbedingter Verlaß. Bisher sind lediglich die Gesetze für Witterungsperioden langer Jahre erforscht, so daß sich also Voraussagen für einen Zeitraum von Monaten nicht geben lassen. Solche Vorhersagen führten bisher für die Betroffenen fast stets zu Enttäuschungen.

Dauerhafte Möbel. Noch zu unserer Väter Zeiten galten als der Inbegriff eines wirtschaftlichen, dauerhaften Möbelstückes solche aus Eiche. Es galt als Tradition, daß diese Möbel vom Tischler handwerksmäßig gefertigt sein mußten. Mit der unaufhaltsam fortschreitenden Industrialisierung der Möbelbranche hat sich auch dieser Begriff mehr und mehr gewandelt, so daß die fertig gelaufenen Möbel bei weitem nichts mehr mit Vorurteilen zu tun haben. Beim Ankauf von Möbelstücken sollte man jedoch stets darauf sehen, daß bei der Verarbeitung trockenes Holz verwandt wurde, denn hierauf gründet sich vor allem die Dauerhaftigkeit der Möbel. Das ist namentlich deswegen notwendig, weil erfahrungsgemäß noch Jahre hindurch die Holzstellen „leben“ haben und so den Anlaß geben zu der bekannten Erscheinung des „Quellens“ und „Schwindens“.

Wichtig für Kriegsveteranen! Das Reichsversorgungsgesetz vom Jahre 1920 bestimmt, daß Anträge auf Elternversorgung solcher Eltern, deren Söhne im Kriege gefallen oder gestorben sind, nur noch bis zum 31. März 1930 angemeldet werden können. Ab 1. April 1930 tritt Paragraph 54 des Reichsversorgungsgesetzes in Kraft, der sagt, daß Hinterbliebene den Versorgungsanspruch zur Vermeidung des Ausschlusses innerhalb zweier Jahre nach dem Tode des Beschädigten angemeldet haben. Ansonsten müssen Eltern, deren Söhne als Ernährer der Eltern anzusehen gewesen wären, den Antrag auf Elternversorgung an das zuständige Versorgungsamt bald einreichen.

Wetterlage und Wettervorhersage.

Die Hochdrucklage im Osten beherrscht nach wie vor unsere Wetterlage. Die bei Island auftauchenden Tiefdruckstörungen folgen zu rasch aufeinander, als daß es bei uns zu wirksamen Polarluft-Ausläufen kommen wird.

Vorausichtliche Witterung: Keine wesentliche Änderung der augenblicklichen Wetterlage.

Aus Nah und Fern.

△ Marburg. (Von einem tollwütigen Hund gebissen.) Ein hiesiger Einwohner wurde von einem tollwütigen Hunde gebissen und so schwer verletzt, daß er in die Marburger Klinik übergeführt werden mußte. Der Hund wurde nach vieler Mühe eingefangen und sofort erschossen.

△ Kassel. (Bildung eines kirchlichen Zweckverbandes?) Die Kirchenregierung hielt eine Sitzung ab, deren Tagesordnung 29 Punkte umfaßte, aus denen das Folgende hervorzuheden ist: Was die Verbindung der Kirchen der Provinz Hessen-Nassau untereinander, sowie mit der Kirche des Freistaates Hessen betrifft, so hatte die Marburger Konferenz in ihrer letzten Sitzung beschlossen, daß jeder der fünf in Betracht kommenden Landeskirchen anheimgegeben werden solle, einen Ausschuß zu bilden zwecks Durchberatung des von der Marburger Konferenz und ihres Unterausschusses erwarteten Materials, um das Ergebnis dieser Durchberatung und dieser Vorschläge sodann an die Kirchenregierung und durch diese an die Landeskirchen der fünf beteiligten Landeskirchen weiter zu leiten. Dieser Ausschuß wurde gewählt, und es steht fest zu erwarten, daß er alsbald mit den übrigen in Wiesbaden und Darmstadt übrigens auch bereits gewählten Ausschüssen zusammentreten wird, um zunächst den von der Marburger Konferenz der fünf Landeskirchen angenommenen Gesetzentwurf der Bildung eines Zweckverbandes zu beraten. Ferner wurde die Bildung einer besonderen Kirchengemeinde für das Gebiet des Hahnenhofes bei Kassel beschlossen. Der Antrag der lutherischen Gemeinde Marburg auf Bewilligung von landeskirchlichen Mitteln zur Herstellung der Elisabethkirche in Marburg soll dem Landeskirchenrat befürwortend weitergereicht werden.

△ Kassel. (Die Tragödie eines achtzehnjährigen.) In seiner Wohnung in der Fünffeststraße hat sich ein achtzehnjähriger Kochlehrling erhängt. Der junge Mann, der in einem hiesigen größeren Betrieb beschäftigt war, wurde von einem Hausgenossen tot aufgefunden. Anlaß zu dem unglücklichen Schritt soll Liebeskummer gewesen sein, denn die Eltern des jungen Mannes, die auswärts wohnen, waren mit seiner beabsichtigten Verlobung nicht einverstanden.

△ Mainz. (Besuch des Reichspräsidenten.) Wie verlautet, wird Reichspräsident von Hindenburg nach vollständiger Räumung des besetzten Gebietes der zweiten und dritten Zone anlässlich der Befreiungsfeier im Sommer des Jahres einen Besuch abstatten. Ueber den genauen Zeitpunkt sind nähere Bestimmungen noch nicht getroffen. Der Besuch ist vorgesehen in den Städten Koblenz, Trier, Koblenz, Mainz und Speyer.

△ Mainz. (Um die heftige Gasfernversorgung.) Der Provinzialtag der Provinz Rheinhessen beschäftigte sich vor allem mit der Frage der heftigen Gasfernversorgung, deren Lösung auf der Generalversammlung der Heloga am 27. Januar angestrebt werden soll. Es ergab sich eine mehrstündige Aussprache, die indessen zu keinem Ergebnis führte. Der vom Provinzialdirektor Dr. Wehner im Namen des Provinzialausschusses gestellte Antrag, den vorliegenden Vertragsgewürfen mit der Ruhr- und Saar-Gasgesellschaft unter dem Vorbehalt zuzustimmen, daß der Pachtvertrag mit der Stadt Mainz betreffend Weiterbetrieb des Mainzer Gaswerkes auch über die ersten zehn Jahre hinaus befriedigend gelöst werde, wurde mit 24 zu 15 Stimmen abgelehnt. Dasselbe Schicksal mit 20 zu 12 Stimmen erfuhr ein Antrag der Sozialdemokraten, der eine Reihe weiterer Sicherungen insbesondere für die Einflussnahme der öffentlichen Hand verlangte. Schließlich wurde ein Zentrumsantrag angenommen, der dahingehet, daß der Provinzialdirektor die bestehenden Bedenken klären und den Provinzialtag zu einer neuen Sitzung vor dem Abschluß der Verträge einberufen sollte.

Turnverein Vorwärts e. V. Bad Homburg

Am Mittwoch, 29. Januar 1930, abends 8.30 Uhr findet im Vereinslokal „Walhalla“ unsere diesjährige

Hauptversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Turnberichte.
4. Neuwahl der sachungsgem. ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
5. Stiftungsfest.
6. Frühjahrswanderung.
7. Verschiedenes.

Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder ist Turnerpflig.

Der Turnrat.

Baden.

Breisach. (Waldbesitz in Höhe von einer Million verloren.) Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters kommen die Verhandlungen für die verlorenen linksrheinischen Waldungen demnächst zum Abschluß. Die Stadt hat auf dem linken Rheinufer etwa 536 Hektar verloren. Ueber die Holzwerterberechnung konnte eine Einigung erzielt werden, jedoch noch nicht über den Grundwertersatz. Der Wert des verlorenen Besitzes stellt sich auf eine Million Mark, wofür die Stadt nach dem Kriegsschadenschlußgesetz 100 000 Mark erhalten soll.

Waldbüh. (Ein Schatzgräber.) In der Nähe eines Tunnels bemerkten einige Bahnarbeiter einen Mann, der dort mit Graben beschäftigt war. Mysteriös nahm er einige Büchsen an sich. Die Bahnarbeiter vermuteten, daß der Mann ein Sprengstoffattentat auf den Tunnel plane, und verständigten die Behörde. Es stellte sich aber nun heraus, daß man es mit einem Mann zu tun hatte, der 1925 in den Lonza-Werken gearbeitet hatte. Er hatte das Geld versteckt, weil er Angst hatte, daß es ihm in seiner Unterkunft entwendet werden könnte. Er war schon einmal nach zu der Stelle gegangen, konnte aber den genauen Punkt, wo er seinen Schatz vergraben hatte, zuerst nicht finden. Die Gendarmerie mußte die Angaben des Mannes bestätigen, da sich bei dem Geld, das sich auf etwa 300 Mark Schweizer Franken beläuft, noch Lohnzettel der Lonza-Werke befanden, die auf den Namen des Mannes lauteten.

Ruhbach (bei Lahr). (Verbrüht.) Das 2 1/2 Jahre alte Töchterchen des Leberarbeiters Hermann Pfeiffer fiel in der elterlichen Wohnung in einen mit kochender Wajchbrühe gefüllten Zuber. An den schweren Verletzungen ist das Kind gestorben.

Solzhausen (Amt Aehl). (Tabakverkauf.) Hier wurde nun auch das gesamte Obergut der lehrjährigen Tabacrente verkauft. Bezahlt wurden 50 Mark für den Zentner.

Weingarten (bei Durlach). (Ihren Verletzungen erlegen.) Die zwischen hier und Durlach von einem Auto überführte Frau Anna Enderle ist bald nach ihrer Einlieferung im Karlsruher Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Karlsruhe. (Unglücksfall oder Verbrechen?) Die 76 Jahre alte Witwe L. R. aus Durlach wurde in ihrem im Gewann „Breite Gasse“ gelegenen Garten in der Tauchengrube ertränkt aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegt, konnte noch nicht geklärt werden.

Karlsruhe. (Die Briefmappe des Vermissten.) Ein Arbeiter fand im Walde in der Nähe der Mündung des Rheins in Rappentwört die Kleider und die Briefmappe eines Mannes. Das Landesspolizeiamt stellte fest, daß es sich um einen verheirateten Beamten von hier handelt, der seit dem 17. d. M. vermisst wurde. Es ist anzunehmen, daß er sich ein Leid angetan hat.

Stillingen. (Verstärkter Verdacht gegen Schneider.) Der in der Marzeller Mordaffäre in Haft befindliche Franz Schneider hat bis jetzt, obwohl das Tatsachematerial gegen ihn sich äußerst stark verdichtet hat, noch kein Geständnis abgelegt. Die Untersuchungen ergaben, daß das Gesicht des ermordeten Braun mit dem Karabiner, der unter einer Brombeerhecke aufgefunden wurde, eingeschlagen worden war. Der Futterstoff, mit dem der Karabiner eingewickelt war, rührte aus einem grünen Frauenmantel her, der in der Wohnung Schneiders entdeckt und beschlagnahmt wurde. Als vor Jahren die alte Marzeller Mühle in Brand gesteckt wurde, war gleichfalls der jetzt unter Mordverdacht stehende Franz Schneider in Untersuchungshaft genommen worden. mußte jedoch mangels hinreichender Beweise wieder freigelassen werden. Jedoch hält man dies für sehr bezeichnend für den schlechten Reumund des Verhafteten, wie auch die Meineidsache, die im vorigen Jahre mit der Verurteilung eines Bruders, des erst 20 Jahre alten Eugen Schneider, wegen Meineids ihren Abschluß fand.

Florsheim. (Mit Gas vergiftet.) In der Nordstadt hat sich eine 42jährige, den besseren Ständen angehörende Frau, die mit ihrem Mann noch einen Spaziergang gemacht hatte, mit Gas vergiftet. Die Ursache ist nicht bekannt.

Florsheim. (Das Spiel mit dem Terzerol.) In der Stadt spielten einige junge Burschen mit einem Terzerol. Beim Versuch, die Waffe einem Burschen aus der Hand zu nehmen, entlud sich diese und das Geschloß drang einem anderen jungen Mann durch den Magen. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Mannheim. (Das 15. Badische Landbesturnen 1930.) Vorkäufig in aller Stille noch wird in den örtlichen Ausschüssen sowohl als auch innerhalb der verschiedenen Stellen und Organe in der Leitung der Badischen Turnerschaft Vorkäufig auf Vorkäufig für das 15. Badische Landbesturnen, das in den Tagen vom 8. bis 10. August 1930 in Mannheim vor sich geht, zusammengetragen. Dem Zusammenfügen dient wiederum eine mehrstündige Besprechung des Kreisvorstandes mit dem geschäftsführenden Hauptauschuß der Mannheimer Turner. Zusammen mit dem Mannheimer Turnerschaftsauschuß wurde in erster Linie die Frage des Werbestandes behandelt, zu welchem an die 30 Jbren und Entwürfe eingegangen waren, obwohl hierzu keine öffentliche Ausschreibung erfolgt war.

Der spanische Finanzminister zurückgetreten.
Paris, 22. Jan. Nach einer Meldung aus Madrid hat der spanische Finanzminister Calvo Sotelo seinen Rücktritt gegeben. Sein Nachfolger wird der gegenwärtige Wirtschaftsminister Grafo de los Andes. Der Rücktritt des Finanzministers dürfte mit den neuerdings wieder recht schwierig gewordenen spanischen Währungsverhältnissen in Zusammenhang stehen.

Es gärt im spanischen Meer.
Madrid, 22. Jan. Durch eine Note Primo, die von der Verbannung von vier Artillerieoffizieren spricht, ferner von zwei Zivilpersonen, von denen einer der Leiter des republikanischen Vereins in Segovia ist, scheinen die Gerüchte von einer vorbereiteten Militärbewegung teilweise ihre Bestätigung zu finden. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob die Wahrung eines offenen Auftretens gegen Primo de Rivera nach sich ziehen wird. Dem Vernehmen nach soll es sich bei dem größten Teile der unaufrechten Offiziere um Angehörige der andalusischen Garnisonen handeln.

Das japanische Parlament aufgelöst.
Tokio, 22. Jan. Der Kaiser von Japan hat einen Erlass über die sofortige Auflösung des japanischen Parlaments unterschrieben. Die Auflösung des Parlaments wird darauf zurückgeführt, daß die Verhandlungen des japanischen Ministerpräsidenten Hamaguchi mit der Oppositionspartei Seisaku ergebnislos verlaufen sind und zu keinem Ergebnis führten, weil die Opposition es abgelehnt hat, die Regierung zu unterstützen.

GUT UND BILLIG

Limbürger Käse Pfd. 54,-
20% Fett

Feinste Fett-Bückinge 32,-
Pfund

S & F-Eier grosse 10 Stk. 1.18,-
schwere

Frish von der See Cabliau 38,-
im ganzen Fisch Pfd.

Frische Trink-Eier

Feine Marinaden

Deutsche 10 St. 1.70
Magneteeier 10 St. 1.58

Bismarckheringe und Rollmops, 1 ltr.-Dose 85,-
Brat- u. Gelecheringe,

Geräucherte Blut- und Leberwurst Pf. 90,-

Säße saftige Orangen 3 Pfd. 58,-

SCHADE & FÜLLGRABE

Bad Homburg.

Tel. 2371

5% Rückvergütung

Staatliches Kaiserin-Friedrich-Gymnasium nebst Realschule in Bad Homburg v. d. H.

Die **Anmeldungen** neuer Schüler werden täglich vormittags bis zum 1. Februar in der Schule entgegengenommen. Die Anmeldung kann auch schriftlich erfolgen. Spätere Anmeldungen können nur berücksichtigt werden, soweit genügend Platz vorhanden ist. Vorzulegen sind Geburts- und Impfschein und letztes Schulzeugnis.

Das **Gymnasium** führt wie bisher von der Sekla bis zur Hochschulreife. In der Untersekunda der **Realschule** wird Ostern 1930 voraussichtlich Anschlussunterricht an die Obersekunda eines Reform-Realgymnasiums, eingerichtet werden. Der Ausbau der Realschule zum Reform-Realgymnasium ist, von Ostern 1931 mit Obersekunda beginnend, in Erwägung gezogen.

Die **Prüfung** der für Sekla angemeldeten findet am 2. April von pünktlich 8 Uhr ab statt. Sonstige Aufnahmen werden am 1. Schultage nach den Osterferien, also am 23. April vorgenommen.

Buntemann
Oberstudienleiter.

Tapeten
Sonder-Verkauf

Große Posten Reste von 20—50 Rollen im Preise bis zu 80 Przt. ermäßigt.

Heinrich Schilling
Bad Homburg v. d. H.

Telefon 2283

Hainstraße 11

Gaststätte „Friedrichshof“

Saarlburgstraße 66

Tel. 2884

Anerkann gute Küche

Hauschlachtung / Erstklassige Getränke

Bes.: Karl Kappas.

Haltestelle der Omnibuslinie und Elektrischen

ca. 80 cbm. guter Baugrund

kann unentgeltl. abgefahren werden. Zu erfragen: **Seizenheim, Alchstraße 7**

la gelbe Industrie-Kartoffeln
Hühner- und Taubenfutter,
Weizen, Gerste, Hafer,
Perlmais, Widen,
Mais, Gerste, Hafer- und
Weizenschrot, fein und grob
Mogout-Futter usw. Torf-
mul'u. Streu, Düngemittel,
Schw. Ammoniak, Kali,
Thomasmehl, Düngesalz
empfiehlt in jedem Quantum
frei Haus

Jean Koller
Telefon 2333

Ferdinandsanlage 21

Leibbinden
Druckhalter
Korsetts
Geradehalter
Bruchhänder
Wattfuch-Strümpfen
Summi-Strümpfen
in nur guten Qualitäten
und großer Auswahl

Carl Ott G. m. b. H.
Lieferant sämtlicher
Krankentassen.

Druckfachen aller Art



liefern prompt und sauber



Homburger
Neueste Nachrichten

Behandlung.

Betr. Straßenbenennung.

Die Straßen-Abzweigung von der Dietelheimerstraße nach dem Sportplatz führt fortan die Straßen-Bezeichnung

„Am Neuchelbach“

Bad Homburg, den 20. Januar 1930.

Die Polizeiverwaltung.

A. Schweitzer

Schreiner - Meister

Werkstätten f. erstklassige Neu- u. Reparaturarbeiten in Bau und Möbel.

Dorotheenstr. 25 Tel. 2244
Prompte Bedienung

Hypothekencapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler zu günstigen Bedingungen auszuliehen durch

H. C. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Herz Bad Homburg; für den Inseratenteil: Jakob Klüber Oberursel

Der Flug in den Himmel.

Phantastik und technische Möglichkeit. — Wo wird die Grenze sein?

Die horizontale Bewegung des Menschen anerkennt keine Grenzen mehr. Nord- und Südpol sind durch das Flugzeug bezwungen worden, und die Erde ist mehr als einmal im Kreise umflogen. Sensationen sind also in dieser Richtung nicht mehr zu holen, und es entsteht die Frage: Was nun?

Bei der Sensationslust, die unsere Zeit beherrscht, wird man sich nicht lange bei vollendeten Tatsachen aufhalten wollen und nach neuen Ideen suchen. Die Möglichkeiten sind, soweit das Flugzeug und andere fliegende Gerätschaften in Betracht kommen, allerdings noch lange nicht erschöpft. Es bleibt noch die Vertikale, der „Flug in den Himmel“, das heißt in Höhen hinauf, mit denen sich der Begriff Himmel verbindet. In der Tat sind wir, gemein an den gewaltigen Entfernungen, die mit Flugzeug und Luftschiff bezwungen wurden, im Vertikalfeld noch nicht sehr weit vorgedrungen, noch nicht einmal bis zur Stratosphäre hinauf, in der sich ja das Flugzeug der Zukunft bewegen soll, um unbefleht von Wind und Wetter schneller und sicherer voranzukommen, als in Schichten der Turbulenz. Der Raketenstart, von dem man bis vor kurzem sehr laut gesprochen hat, sollte ja hier gewissermaßen eine neue Ära einleiten. Aber er scheint inzwischen „abgeblasen“ worden zu sein, und das Raumschiff hat den weiten Schritt von Phantasie zur Wirklichkeit noch nicht getan.

So müssen wir uns also vorerst mit den Tatsachen zufrieden geben, und diese Tatsachen lauten auf lumpige 12 739 Meter! Weiter sind wir, in unserem Bestreben, den Himmel zu erreichen, noch nicht vorgedrungen, und dieses Kunststück hat vor einiger Zeit der deutsche Junkerpilot Reuenhofen fertiggebracht. Alle anderen Versuche, die Rekordmarke auch nach oben hin zu stellen und die Höhe einigermaßen mit der erreichten Weite in Einklang zu bringen, sind diesseits dieser Grenze gescheitert. Reuenhofen ist also unter den Lebenden derjenige Mensch, der bis zu den höchsten Höhen vorgedrungen ist. An zweiter Stelle steht St. Etienne, der es bis auf 11 753 Meter Höhe gebracht hat, ebenfalls in diesem Jahr. Unterhalb dieser Höchstflöhe, zwischen 10 000 und 11 500 Meter, bewegt sich dann noch eine ganze Reihe von Fliegern, die auf kurze Zeit „himmlische Gefühle“ genossen haben.

Alle diese Ziffern erfahren ihre volle Würdigung aber erst dann, wenn man weiß, daß es kaum 20 Jahre her sind, seit dem Orville Wright das Kunststück fertiggebracht, sich drei Meter über dem Boden zu erheben! Allerdings hatte bereits 1900 der deutsche Freiballon „Preußen“ mit Prof. Sätting sich bis auf 10 800 Meter emporgewagt, und erst 23 Jahre später hat ein deutscher Flieger eine ähnliche Rekordhöhe erreicht. Die höchste Höhe, bis zu der bisher ein Luftschiff emporgestiegen ist, schaffte das Kriegsschiff „L 53“ im Jahre 1917 mit 7300 Meter. Aber das war wohl ein unfreiwilliger Flug in den Himmel, der nur unternommen wurde, um den feindlichen Abwehrkanonen zu entgehen. Im ganzen beweist die bisherige Höhenentwicklung, daß der vertikale Flug weniger einfach ist, als der horizontale. Hier scheint dem Menschen doch eine Grenze gesetzt zu sein, über die er nicht hinaus kann, es sei denn, daß er sich besonderer Mittel bedient, die es ihm gestatten, auch jenseits der Atemgrenze länger als ein paar Stunden zu verharren. Hier aber liegt einwillen noch das Problem, das dem freien Flug in den Himmel im Wege steht.

Der Tschernowzenfälscher-Prozess.

Kapitän Ehrhardt äußert sich.

Kapitän Ehrhardt hat an den Vorsitzenden im Tschernowzenfälscherprozeß ein Schreiben gerichtet, in dem er ausführt, niemals mit dem Angeklagten Karunibse verhandelt zu haben. Er habe sich nur von Karunibse über dessen politische Absichten unterrichten lassen. Karunibses politische Ziele, die auf eine Verschlagung Rußlands hinausläufen, ständen seiner eigenen politischen Ansicht diametral gegenüber. Von den Währungs-fälscherplänen des Karunibse sei ihm ebenfalls nichts bekannt gewesen. Es sei richtig, daß Karunibse ihn um 10 000 Mark angegangen habe, diese Unterstützung habe er ihm versagt. Von irgend einer Vereinbarung, einen Verbindungsbeamten seines früheren Bundes der georgischen Organisation zu attachieren, sei ihm nichts bekannt. Das Gericht beschloß, Kapitän Ehrhardt am kommenden Montag als Zeugen zu vernehmen.

Eine neue deutsche Geschichte des 19. Jahrhunderts

von Professor Dr. Franz Schnabel.

Hier wird wirklich einmal eine längst empfundene Lücke in der Literatur ausgefüllt. Zum ersten Mal seit Treitschke — also seit 60 Jahren! — wagt ein Historiker von Rang sich an das gewaltige Unternehmen, von dem für uns und unsere Zeit und Zukunft eminent wichtigen Zeitabschnitt eine Zusammenfassung der Staatsgeschichte mit den geistigen und sozialen Strömungen, auf einem breiten, zum Verständnis unerlässlichen Unterbau der früheren Entwicklungsstadien, zu schreiben. Das Werk ist nicht etwa aus neuen geschichtlichen Einzelschriften, sondern — das ist das Wichtigste, Wesentliche, Eigenartige — aus den zahllosen Quellen unmittelbar herausgearbeitet. Der erste Band — bis zu den Befreiungskriegen — ist bereits erschienen (Verder, Freiburg im Breisgau, geb. 16 Mk.) und ist glänzend gelungen. Schnabel ist berufen, das Werk zu vollenden, und wir dürfen zuversichtlich ein Standardwerk erwarten. Es wird drei Bände umfassen. Die sprachliche Form ist sehr gepflegt, jedem Gebildeten verständlich (und ein Genuss!), die Einseitigkeit vornehm, maßvoll, überparteilich. Es gibt kein zweites Geschichtswerk wie dieses. Eine kurze Textprobe.

Die Anfänge des Freiherrn vom Stein.

Wenn der Wanderer von Koblenz aus die Bahn aufwärts schreitet über Ems hinaus, gelangt er nach Nassau, einem Landstädtchen am rechten Ufer; jenseits ragt der Burgberg, der von der Ruine des Schlosses Nassau gekrönt ist. Von hier sind zwei Linien dieses Hauses ausgegangen — die ältere, herzogliche und als jüngere Linie das Haus Oranien, das in der Geschichte Westeuropas und des Protestantismus zu weltgeschichtlicher Bedeutung emporgewachsen ist. Unterhalb der Burg Nassau springt ein Felsen vor, der Stein, der einst die Burg der Reichsritter vom Stein getragen hat. Der Zug vom Berge in die Ebene, der dem Adel in den neueren Jahrhunderten eigen ist, hat die Herren von Nassau nach Wiesbaden und Wiesbaden geführt, die Herren vom Stein in das Städtchen zu Füßen der Burg, wo zwischen alten Wäldern

Sport-Nachrichten.

Rudersport.

Der große Universitätskampf im Achter, wozu zwischen Oxford und Cambridge, Englands traditionellstes Sportereignis, ist auf den 12. April 1930 angesetzt worden. Ursprünglich war der 29. März vorgesehen.

Turnen.

An der Vereins-Mehrkampfstärke der Deutschen Turnerschaft haben sich im vergangenen Jahre annähernd hundert Vereine beteiligt. Auf Grund der jetzt vorliegenden endgültigen Ergebnisse wurde die Turngemeinde Koblenz im Kreise Mittelrhein mit 621,5 Punkten Vereins-Mehrkampfstärke 1929 vor dem T.V. 1861 Barmuth im Kreise Bayern mit 592, dem T.V. 1846 Mannheim (Kreis Baden) mit 542,5 P. und dem T.V. 1846 Nürnberg (Kreis Bayern) mit 541,5 P.

Schwerathletik.

In Budapest trafen sich zum zweiten Male die Ringer-Ländermannschaften von Ungarn und Österreich. Die Magyaren schlugen die Österreicher in allen Gewichtsklassen und holten sich somit einen verdienten 7:0-Sieg.

Der Europameister im Bantamgewicht, der Spanier Carlos Niz, muß seinen Titel gegen den Franzosen Regie verteidigen. Jetzt wurde hierfür endgültig der Termin und der Austragungsort bestimmt. Die Veranstaltung soll am 29. Januar in Barcelona vor sich gehen.

Im Weltmeisterschaftskampf im Fliegengewicht siegte bei den Verasbozern der Titelhalter Frankie Genaro über den jungen Franzosen Yvon Trevidie, der in der 13. Runde nach tapferer Gegenwehr aufgeben mußte.

Der Deutsche Meister im Schwergewicht, Georg Gehring-Eubowichsen, konnte in seinem ersten Kampf in Helsingfors den Finnen Norlund bereits nach 1:50 Min. auf beide Schultern schwingen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die erste Wanderschaft. Seine erste Wanderschaft war für den 23 Jahre alten landwirtschaftlichen Arbeiter Karl Strauß aus Sölde bei Dortmund der Beginn einer Verbrechenslaufbahn. Der Bursche, noch nicht vorbestraft, kam aus seiner Wanderschaft nach München. Am 9. November erbrach er in Stockdorf eine Villa, aß und trank nach Verzehrslust, durchwühlte alle Behälter und klebte sich schließlich vom Scheitel bis zur Sohle vollständig neu. Er verschwand dann unter Mithilfe eines Fernglases und eines Revolvers. Im Walde zwischen Planegg und Neuried entdeckte er in einer Waldlichtung ein abseits der Straße stehendes Auto. Er schlich sich unbemerkt an das Auto heran, in dem ein Herr und eine Dame saß, stellte sich als Kriminalbeamter vor, verlangte die Papiere und zog darauf plötzlich einen Revolver mit der Aufforderung, die Briefstasche herauszugeben. Durch einen dazwischenkommenden Radfahrer wurde der Räuber verstoßen. Durch diesen Fehlschlag nicht entmutigt, leistete sich der Bursche noch am gleichen Abend einen Anschlag auf die Kasse der Bahnstation Gräfelfing. Dem Stationsbeamten hielt er plötzlich den Revolver unter die Nase und schrie: „Geld raus, oder ich schieß!“ Der Beamte ließ sich nicht einschüchtern und legte sich dem Eindringling zur Wehr. Der Räuber zog vor, zu verschwinden und gab auf der Flucht einen Schuß ab. Es gelang ihm, den Wald zu erreichen, bevor es einem Kraftwagenführer gelang, ihn einzuholen. Das, was den angehenden Räuber ehrt, ist, daß er sich, vom Gewissen geplagt, am nächsten Tag selbst der Polizei stellte. Das Schöffengericht München-Justizpalast gab dem vielversprechenden jungen Mann wegen schweren Diebstahls, Amtsverletzung und zweier Versuche, der räuberischen Erpressung ein Jahr vier Monate Gefängnis, wobei sein Geständnis als strafmildernd in Berücksichtigung gezogen wurde.

Preussischer Landtag.

Erste Sitzung nach den Weihnachtserien. — Kleine Vorlagen. Berlin, 21. Januar.

Auf der Tagesordnung der ersten Vollversammlung des Preussischen Landtages nach der Weihnachtspause am Dienstag stand in der Hauptsache die zweite Beratung des Haushalts der Bezirksverwaltung für 1930.

Zu Beginn der Sitzung gedachte Präsident Tautz, während sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben, des Absehens des Abgeordneten Adolf Thiele-Waldenburg (Soz.).

Auf Antrag der Kommunisten wurde zunächst die Abstimmung über den kommunistischen Antrag vorgenommen, der die sofortige Freilassung des verhafteten kommunistischen Abgeordneten Müller-Hesse fordert. Der Antrag wurde angenommen. Dagegen wurde die von den Kommunisten beantragte sofortige Beratung ihres Antrages auf Aufhebung des vom preussischen Innenminister erlassenen Demonstrationsverbotes abgelehnt.

Ohne Aussprache wurde dann eine Reihe von Anträgen des Landwirtschaftsausschusses angenommen.

Zur Annahme gelangte eine Reihe von Anträgen, so Anträge, die eine Verbilligung der Däumgelmittelfreite sowie Niederlegung des Winterkredits in Notfällen forderten.

Landwirtschaftsminister Dr. Steiger wies auf den starken Rückgang des Pferdebestandes hin, der bisher mehr als 60 000 Stück beträgt.

Nach den Ausführungen verschiedener Redner aus dem Hause wurde nach 17.30 Uhr die Sitzung geschlossen.

Fortsetzung: Mittwoch, 12 Uhr, außerdem: Fortsetzung.

Austritt des sächsischen Arbeitsministers.

Dresden, 22. Jan. Der sächsische Ministerpräsident hat den Arbeitsminister Elser auf seinen Wunsch aus dem Amt des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums entlassen und den Minister des Inneren beauftragt, bis auf weiteres die Geschäfte dieses Ministeriums zu führen.

Dr. Quast f.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Ein alter Führer der Sozialdemokratischen Partei, Dr. Max Quast, ist am Dienstag gestorben. Dr. Quast war aus der Demokratischen Partei zur Sozialdemokratie gekommen und hat deren Frankfurter Organ, die „Volksstimme“, gegründet und lange Jahre hindurch geleitet. Dr. Quast war der erste Sozialdemokrat, der in die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung kam und lange Jahre der Führer der Fraktion des Frankfurter Stadtparlamentes. Auch dem Reichstage hat Dr. Quast durch mehrere Sessionen angehört.

Schweres Automobilunglück bei Tilsit.

Tilsit, 22. Jan. Ein Teilnehmer an der Sternfahrt Nebel-Monte Carlo, der bekannte Rennfahrer Janzer aus Innsbruck, überfuhr mit seinem Steuervagen bei großer Geschwindigkeit einen Schieferhieb. Nach dem Anprall stieß der Wagen gegen die Straßensäule, wobei der Baumeister Wegscheider und der Kaufmann Kurz, beide ebenfalls aus Innsbruck hinausgeschleudert und schwer verletzt wurden. Janzer und sein Mitfahrer kamen ohne Verletzungen davon.



Unser Roman

Die Liebe

der

Brigitta

Hollermann

von Elisabeth Ney ist in Buchform erschienen und kostet

in Ganzleinen Mk. 4.—

in Halbleinen Mk. 3.—

Das Buch ist

in allen Buchhandlungen zu haben

versteckt ihr Herrntsch breit gelagert ist. In diesem Schlosse ist der Freiherr vom Stein im Jahre 1757 geboren. Die Familie gehörte zur alten Reichsritterschaft, die ihre politische Bedeutung seit dem Mittelalter längst verloren hatte, zwischen den Territorialgewalten nur schwer sich behaupten konnte und die Verwaltung ihrer Gebiete nicht immer zuverlässig besorgte. Im alten Reich wiederholte man gerne das tendenziöse Wort des württembergischen Publizisten Jakob Moser, des Vorkämpfers bürgerlicher Freiheit im 18. Jahrhundert: „In manchen Gegenden braucht man sich gar nicht nach der Ortsherrschaft zu erkundigen; man sieht es dem ganzen Dorfe an, daß es ritterchaftlich ist.“ Aber das Dasein des Reichsadels war dennoch nicht ohne politische und moralische Bedeutung. Witten im Zeitalter des Absolutismus gab es auf dem Festlande wenigstens eine Stelle noch, wo idiosyncratische Freiheit sich erhalten hatte. Während überall sonst auf dem Kontinent die Welt in Fürsten und Untertanen zerfiel, war in den Reichsstädten und in den Kantonen der Ritterschaft die korporative Vertretung noch lebendig. Auch wo ein Reichsritter in Hof- oder Staatsdienste trat, wurde er darum doch kein Höfling und kein Untertan; dies aber war wichtig in einer Zeit, wo es sechzig Höfe in Deutschland gab. Wenn der Freiherr vom Stein als ein unerschrockener und fester Charakter aus seiner Zeit herausragt, so war ihm dies angeboren und persönlich; aber zugleich war er in seiner Haltung gestützt und gestützt durch das Bewußtsein, jedem Fürsten gleichgestellt zu sein und keinen Höheren über sich anzuerkennen als den Kaiser. Die Reichsritterschaft allein bewahrte durch die Jahrhunderte des sinkenden Reiches den Gedanken der Einheit, an die sie mit ihrem ganzen Dasein sich verknüpfte; die Anlehnung an den Kaiser und die Gegnerschaft gegen die Fürsten ergaben sich für die Reichsritter aus ihrer geschichtlichen Lage. Auch dies ist für den Werdegang des Freiherrn vom Stein und seiner Persönlichkeit von entscheidender Bedeutung; während die andern Vorkämpfer der nationalen Einigung nur auf dem Umwege über die Wissenschaft oder Literatur zum nationalen Gedanken gekommen sind, trug er allein das Bewußtsein der deutschen Einheit in seinem Blute. Er hat die Natur des Reiches von frühe an gekannt, die Gegnerschaft gegen die Landesherren war ihm eingeboren, und er war sich immer bewußt, daß er dem Gedanken der Einheit und der Nation deshalb

so nahe stand, weil er als Untertan des Reiches, und nur des Reiches, geboren war.

Das Geschlecht derer vom Stein ist schon im Mittelalter nachgewiesen, es hat später dem Luthertum sich zugewendet. In der Umgegend der Burg und des Städtchens besaßen die Stein zwei Dörfer, sie besaßen Hufen und Felder und Wiesen, Gärten und Weinberge und Höfe, sie bezogen Zehnten und Abgaben; aber auch lutherischer Besiß war ihnen eigen. Alle Güter lagen in des Rheins segneten Gebieten, sie waren Streubesitz, meist von Pächtern bewirtschaftet; das Rentamt in Nassau führte die Verwaltung und die Verrechnung der Einkünfte. Die Art des Besizes und der Charakter von Land und Leuten erklärten das patriarchalische Leben der Familie; ein aristokratisches Standesbewußtsein war hier wach, und doch war noch keine Entfremdung von den Bauern eingetreten, in deren Mitte man wohnte. Wie anders war zu gleicher Zeit die Lage des französischen Adels, dessen Residenzpflicht am Hofe zur Verödung der Provinzen geführt hatte, sodas alle Vorbilder einzelner Edelleute von altem Schlag und alle Reformpläne dieses Adels nicht mehr hatten befechtigen können; wie anders auch war die Haltung des ostelbischen Adels, der seine wohlarrondierten Rittergüter in Eigenwirtschaft besaß und nur eine Masse recht- und besitzloser Fronbauern sich gegenüberstand! Wenn der Freiherr vom Stein den Hofadel immer verachtet und den typischen Beamtenadel immer bemitleidet hat, wenn ihm die sittliche Erneuerung des Adels als eine der höchsten staatsmännischen Aufgaben vor Augen schwebte und wenn er von der hohen gesellschaftlichen Bedeutung eines echten Adels immer überzeugt war, so war auch dies in Herkunft und Jugendumbräun begründet. Die Familie war freilich verschuldet; seit Jahrhunderten tritt man sich mit dem Fürsten von Nassau um Besitzrechte und Adersfreien, aus den ritterlichen Fehden einer rauheren Zeit waren Rechtskämpfe geworden, die am Reichskammergericht in Wehlar oder beim Reichshofrat in Wien anhängig waren. Der Kampf gegen die kleinfürstlichen Tyrannen und ihre Schreiber hat den Reichsritter sein ganzes Leben lang begleitet; er hat diese Stimmung aus dem privaten Bewußtsein in die große Politik gehoben, sie durch allgemeine und nationale Ziele geachtet und zu einem beherrschenden Gedanken in der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts gemacht. Zwar ist auch der Vater des Freiherrn

Aus aller Welt.

□ **Wie erwartet:** Mordpsychose. Von der Düsseldorf-Mordkommission wird zu der französischen Meldung, daß in Belgien ein gewisser Delafly verhaftet worden ist, der mit dem Düsseldorf-Mordverbrechen in Zusammenhang stehen soll, erklärt, daß sie von der Verhaftung erst durch die Zeitungen erfahren habe. Nach ihrer Meinung handelt es sich auch hier wieder um den Ausfluß der Düsseldorf-Mordpsychose. Jegendwelche Anhaltspunkte, daß der verhaftete Delafly der Düsseldorf-Massenmörder sei, seien nicht im geringsten vorhanden. Kriminalrat Busdorf ist übrigens endgültig wieder nach Berlin zurückgekehrt. Dagegen befinden sich Kriminalrat Gennat und Kommissar Brachwitz noch immer in Düsseldorf.

□ **Die lebende Fackel.** Einen gräßlichen Tod fand in Tiersburg bei Weimar die 58jährige Polin Anna Choczel, die in der dortigen sogenannten Polentafabrik ihre Heim hatte. Die Frau, welche dem Alkoholgenuss zu huldigen pflegte, hatte sich, während der Ehemann in einer Kammer schlief und ihr Junge nicht zu Hause war, vor den Ofen in ihrer Wohnstube gesetzt und war offenbar eingeschlafen. Ihre Kleider fingen Feuer. Lichterloh brennend lief die Frau in den Hausflur und brach dort bewußtlos zusammen. Als bald darauf ist sie den Verletzungen erlegen.

□ **Der neue kaufmännische Direktor der Staatlichen Porzellan-Manufaktur.** Der Direktor der Frankfurter Messe W. m. b. H., Modlinger, ist als kaufmännischer Direktor an die Staatliche Porzellan-Manufaktur in Berlin berufen worden. Wahrscheinlich verläßt er bereits zum 1. Februar seinen bisherigen Posten.

□ **Ihr Kind getötet.** Wie aus Kattowitz verlautet, wurde in einer Wohnung in Simonowitz von einem Wohnungsinhaber ein hässlicher Hund gemacht. Das Dienstmädchen, das bei ihm früher in Stellung war, hatte in ihrer Kammer ihr zweijähriges Kind getötet und den Leichnam zerstückelt und versteckt. Die Polizei, die ihre Ermittlungen sofort aufnahm, konnte die Mutter, die den Mord zugab, verhaften. Das Mädchen erklärte, den Mord nur aus Mitleid mit ihrem Kinde, das ständig hungern mußte, begangen zu haben.

□ **Verhängnisvolles Unglück an einem Bahnübergang.** Wie man aus Mainz meldet, wurde an einer Kreuzung der Nebenbahn Buchschlag — Sprendlingen (Kreis Offenbach) — Dreieichenhain ein Personenzug von dem Zuge erfasst und überfahren. Dabei hat eine Person das Leben eingebüßt. Drei weitere erlitten Nervenschocks, während zwei Personen mit dem Schrecken davonkamen. Bei der Toten handelt es sich um die 36jährige Emilie Ludwig. Einen Nervenschock erlitten die 44jährige Käthe Ludwig, die 40jährige Frida Steinbauer geb. Ludwig und die achtjährige Elma Steinbauer. Unverletzt sind der Wagenlenker Bruno Max Ludwig, 31 Jahre alt, und der zehnjährige Bruno Ludwig, sämtlich aus Frankfurt a. M. — Cossenheim.

□ **Leute, die ihr Geld selber machen.** In München und Umgebung wurden in letzter Zeit im allgemeinen gut gelungene Fälschungen von Fünf-Mark-Stücken in Umlauf gesetzt. Die Stücke sind aus einer Zinn-Legierung gegossen und zeigen keine besonders groben Fehler. Auffallend ist die durch den Zinngehalt verursachte grau-weiße Farbe und die gegenüber echten Stücken geringere Schärfe der Bilder und Schriftzeichen. Die Fälschung wiegt nur 20—22 Gramm gegenüber einem Gewicht von 25 Gramm der echten Stücke. Personen, die viel mit Falschgeld umgehen und dadurch ein Gefühl für das Gewicht der einzelnen Geldsorten besitzen, werden die Fälschung sofort an ihrem Mindergewicht erkennen. Kassendeckler und Geschäftsleute können durch eine bereitgestellte Briefwaage das Mindergewicht feststellen. Die Handhabung ist auf den Falschgeldstücken gut gelungen, jedoch im Vergleich mit den echten Stücken etwas weniger tief und nicht ganz so regelmäßig.

□ **Ein Fuhrwerk in eine Schlucht abgestürzt.** Im Achenal an der bayerischen Grenze war, wie man aus Kufstein berichtet, der Fuhrmann Peter Kleitner mit einem Pferde beschäftigt, eine Holzfuhr aus der Hühnerbachschlucht gegen die Bachstübenalpe zu fahren. Kleitner stürzte dabei auf dem stark vereisten Gebirgswege und geriet unter das Fuhrwerk. Gleichzeitig verlor die Bremsvorrichtung und die Holzfuhr stürzte mit dem Pferd ungefähr 100 Meter über eine Felswand in die Hühnerbachschlucht.

□ **Im Lawinenschnee begraben.** Laut Meldung aus Zürich gelang es einer 30 Mann starken freiwilligen Bergungskolonne unter Führung von Unteroffizieren der Festung Airolo nach fünftägigem Suchen, die Leiche des vor acht Tagen in eine Lawine geratenen Züricher Studenten Walter Schaffner aufzufinden. Der Student lag 2½ Meter tief im Lawinenschnee mitten im Nachbalt der Tremola.

□ **Flugzeug in den See gestürzt.** Als ein von den Bahamas Inseln kommendes Flugzeug der Florida Airways landen wollte, stürzte es, wie aus Florida gemeldet wird, aus 150 Meter Höhe in den Northsee. Dabei wurden der Flugzeugführer und zwei Mechaniker getötet. Zwei Passagiere haben erhebliche Verletzungen erlitten.

□ **Von einer Lawine verschüttet, vom Hunde gerettet.** In Moerbadon wurde, wie aus Salzburg berichtet wird, der bei der AG in Berlin beschäftigte Monteur Thomas Röttinger aus Miesbach in Bayern von einer Schneelawine verschüttet. Der ihn begleitende Schäferhund versuchte, ihn auszuheben und rief durch sein Gebell einen Arbeitskameraden Röttingers herbei, der den Verschütteten lebend bergen konnte.

□ **Prozess Halsmann vor dem Obersten Gerichtshof.** Vor dem Obersten Gerichtshof in Wien begann die Verhandlung über die von den Verteidigern des wegen Totschlages an seinem Vater zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilten Studenten Philipp Halsmann eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde. Der kleine Saal, der kaum dreißig Personen faßt, ist zum größten Teil mit Pressevertretern, darunter einem aus Riga und Rechtsanwältin ausgefüllt. Auch die Mutter und Schwester des Angeklagten Halsmann nehmen an der Verhandlung teil. Die Verhandlung begann mit der Verlesung des Urteils, die mehrere Stunden dauerte.

□ **Italienischer Flugrekord.** Der italienische Zivilflieger Donati war, einer Meldung aus Rom zufolge, mit einem Sportflugzeug aufgestiegen, um den Streckenrekord in abgesteckter Bahn, der seit August 1929 von dem deutschen Flieger Edgard mit 1001 Km. gehalten wurde, zu brechen. Donati ist nach 29stündigem Fluge glücklich gelandet, nachdem er 2800 Km. zurückgelegt und somit den deutschen Rekord um etwa 1200 Km. übertroffen hat. Donati hat gleichzeitig zum ersten Male einen Dauerrekord in abgesteckter Bahn für Kleinflugzeuge aufgestellt. Das Flugzeug ist ein zweiflügeliger Eindecker mit einem Triebmotor von 85 PS. mit Zuspülung. In die Freude über diesen Erfolg mischt sich die Trauer um den tödlich verunglückten Militärflyer Dal Molin, der tags zuvor mit seinem Rennwasserflugzeug „Savona Varchetti S 65“ aus bisher nicht festgestellten Gründen aus geringer Höhe in den Garbasse abstürzte. Dal Molin war einer der besten italienischen Flieger, der u. a. auch am letzten Weltwettbewerb um den Schneider-Pokal in England teilgenommen hat.

□ **Acht neue finnländische Zollkreuzer gegen den Alkohol.** Zur erfolgreicher Bekämpfung des Spiritusmuggels hat, so meldet man aus Helsinki, das finnische Innenministerium, das jetzt allein den Kampf gegen den Schmuggel leitet, acht schnellgehende Hochseemotorboote als Zollkreuzer bestellt, die mit je zwei Kanonen bestückt sein sollen.

□ **Französisches Verkehrsflugzeug vermisst.** In Le Havre ist man wegen des Schicksals eines Verkehrsflugzeuges beunruhigt, das mit vier Passagieren an Bord morgens vom Flughafen Bicville bei Le Havre nach Amiens flog. Das Flugzeug ist dann am Nachmittag wieder in Amiens abgeflogen, aber noch nicht in Le Havre eingetroffen, obwohl man die ganze Nacht hindurch wartete und große Leuchtfeuer für die Landung angezündet hatte. Von dem Flugzeug fehlt seitdem jede Spur.

□ **Befehungsprozess gegen einen ehemaligen Minister.** Laut Meldung aus Tokio wurde der frühere japanische Verkehrsminister Ogawa, der sich passiver Befehung schuldig gemacht hat, nach viermonatiger Haft gegen eine Kaution von einer Million Yen aus der Haft entlassen. Der Prozess wird schon in aller nächster Zeit stattfinden.

□ **Wenn die Toten erwachen...** Nach einer Meldung aus Queretaro (Mexiko) kam es bei einer Beerdigung zu einer Panik, da der Sarg in dem Augenblick, als er ins Grab hinabgelassen wurde, zerbrach und der Totgelaubte, der nur scheintot gewesen war, aus den Trümmern heraustratete, um sofort vom Kirchhof zu flüchten. Die Menge ergriff schreiend die Flucht. In dem Getümmel wurden zahlreiche Personen nicht unerheblich verletzt.

□ **Weidenau bei Siegen.** (Im Zeichen harter Bedrängnis.) Ueber das Siegerland ist durch die Stilllegung so vieler industrieller Werke an der Sieg eine große Notzeit hereingebrochen. Im Anschluß an die Besprechung zwischen dem Regierungspräsidenten und den Behörden mit den Arbeitnehmersorganisationen — bekanntlich wurde die Stilllegung der Bremerhütte beschlossen, wodurch weitere 100 Arbeiter brotlos wurden — hat der Bürgermeister von Weidenau einen amtlichen Aufruf erlassen, worin er die Vereine und die gesamte Bevölkerung auffordert, jedwede Festlichkeit und Vergnügung zu unterlassen. Anträge auf Verlängerung der Polizeistunde seien zwecklos, da solche Gesuche grundsätzliche Ablehnung erfahren.

□ **Rohlsz.** (Neuer verwegener Ladeneinbruch.) Durch Einbruch hat ein noch unbekannter Täter in einem Juweliergeschäft der Löhrrstraße für rund 15000 Mark Goldwaren erbeutet. Der Dieb hatte sich auf die bis fast oben herausgehogene eiserne Kollade geschwungen und sich auf deren Abbruch gestellt. Dann hatte er eins der beiden kleinen Fenster des Oberlichts geöffnet und war hierauf in den Laden eingedrungen.

□ **Rohlsz.** (Die Bestechungen.) Von den Sachverständigen Reichsbahnoberrat Wente und Reichsbahn-Amtmann Pos wurde im Reichsbahnbeamten-Bestechungsprozess festgestellt, daß Verrechnungen von einem auf einen anderen Titel verboten sind. Wenn die Mittel bei einem Titel ausgegangen sind, muß der Vorsteher des Maschinenamts entweder die Arbeit einstellen oder die Direktion um die Bewilligung weiterer Mittel ersuchen. Maßgebende Entscheidungen über Ueberschreitungen können nur die in Frage kommenden Dezernenten in der Direktion treffen. Die Abnahmebeschreibungen über vorgenommene Arbeiten muß der Amtsvorsteher vornehmen und sich von der Richtigkeit der einzelnen Positionen gewissenhaft überzeugen. Eine wissentliche unwahre Abnahmebeschreibung wird disziplinarisch bestraft. Der Angeklagte Frey weist nach, daß er im Juli 1929 auf der Sparkasse in Worms und Rohlsz ein Konto von je 5000 Mark hatte, also auf kleine Darlehen von Dunkel nicht angewiesen war.

□ **Rohlsz.** (Sperreverfügung für sämtliche Ausgaben.) Infolge der empfindlich gewordenen Schwierigkeiten ist nunmehr vom Oberbürgermeister eine Sperreverfügung für sämtliche Ausgaben erlassen worden. In der Verfügung heißt es, daß die Kredite der Haushaltspläne und die Ausgabenreste nicht verwendet werden dürfen, sofern nicht ein Notstand dies notwendig macht. Die augenblickliche Lage erheische die größte Sparsamkeit, die allein die bisherige geordnete Finanzlage auch für die Zukunft möglich mache.

□ **Rhein.** (Ueber 18 000 Geistesranke in der Rheinprovinz.) Befragungen der Provinzialverwaltung in der Rheinprovinz unverändert an. Vom 1. April 1928 bis 31. März 1929 liegt ihre Zahl von 16 817 auf 17 791, also um 974 Köpfe, im nächsten Halbjahr vom 1. April 1929 bis 30. September 1929 um weitere 480 Kranke. Da auch die Zahl der Neuaufnahmen in die Provinzialanstalten gegenüber dem letzten Jahr eine gewisse Steigerung zeigt, ist zu erwarten, daß die Zunahme im laufenden Haushaltsjahr wieder die gleiche sein wird wie im vergangenen. Durch den starken Zustuß, von dem etwa 800 auf die Provinzial-Heil- und Pflegeanstalten fallen, sind die vorhandenen freien Plätze erheblich verringert worden.

□ **Nachen.** (Verhaftung eines Polizeimedizinalrats.) Der bisherige Polizeimedizinalrat Dr. Thoma wurde wegen Verdachts verhaftet, eine große Anzahl von Betrügern zum Schaden von Krankenkassen verführt zu haben. Er hat mehrfach Beiträge für Leistungen — auch Geburtshilfen — berechnet, die er nicht vollzogen hat. Sein Ausschuß aus dem Ärzteverein ist bereits erfolgt.

□ **Kleve.** (Salz von der Nordsee.) Während der letzten Tage konnte man die Schaufenster in der hiesigen Stadt nur unter großen Schwierigkeiten reinigen. Die Fenster trugen einen salzig schmedenden Belag. Es handelt sich zweifellos um Salzengen aus der Nordsee, die kürzlich durch die Nordweststürme herübergetragen worden waren.

□ **Neuwied.** (Mit dem Motorrad gegen die Straßenbahn.) Am Bürgerasino fuhr in einer Kurve ein Motorradfahrer aus Eitorf an der Sieg in voller Fahrt gegen einen Straßenbahnwagen. Der Fahrer wurde in bewußtlosem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Es mußte ihm hier kurz nach der Einklaffung ein Bein amputiert werden.

vom Stein in fremdem Dienste gestanden — aber eben doch in den Diensten des Kurfürsten von Mainz, des Kurfürstentums des Reiches. Die Mutter des Freiherrn erscheint als eine prächtige deutsche Frau; in dem Hause von Nassau haben Lavater und der junge Goethe Einfuhr gehalten, in den „Physiognomischen Fragmenten“ Lavaters erscheint das Profil der Frau vom Stein, dem das scharf geschnittene Antlitz ihres Sohnes so ähnlich ist. Frömmigkeit und Gläubigkeit lebten in dieser Familie, das strenge bürgerliche Luthertum früherer Zeiten war veredelt und gemildert durch den Geist des voranschreitenden Jahrhunderts, durch Innigkeit und werthvolle Liebe.

Karl vom Stein war das neunte von zehn Kindern, der jüngste Sohn seiner Eltern. Er selbst hat später, da er als Greis die Summe seines Lebens zog, von seiner Jugendzeit gesagt: „Die Ansicht der Welt und der menschlichen Verhältnisse schloß die Knabe und Jüngling in der Einsamkeit des Landlebens und aus der alten und neuen Geschichte, besonders sprachen ihn die Ereignisse der vielbewegten englischen an. War diese Ansicht freilich einseitig, unpraktisch und verführend zu einer gewissen Unbilligkeit in Beurteilung der nahen Wirklichkeit, so entfernte sie mich jedoch auch vom Gerede und feinsinniger Zeitverspottung.“ Zur Ausbildung wurde der Student mit einem Hofmeister nach Göttingen geschickt, an jene Universität im englischen Hannover, die damals die hohe Schule der Staatskunst gewesen ist und von der wir früher schon gesagt haben, daß sie eine Vermittlerin englischer Staatsgesinnung auf dem Kontinent geworden war. Der engste Jugendfreund Steins war August Wilhelm Rehberg, der nachher der früheste Rührer von Burses Lehren in Deutschland geworden ist und den wir in dieser Eigenschaft bereits früher genannt haben. Nach Beendigung der Studien, die in der damaligen Zeit für einen Edelmann noch nicht mit dem bürgerlichen Titel eines Doktors besiegelt wurde, begab sich der junge Stein auf die Kavallerie; sie führte den Sohn des reichsritterlichen Geschlechtes nicht etwa, wie bei reichen Familien sonst wohl üblich war, durch West- und Südeuropa, sondern er besuchte die drei wichtigsten Städte des alten Reiches, Weimar, Regensburg und Wien, um das Reichskammergericht, den Reichstag und den Reichshofrat zu studieren. Dann aber ging er nach Berlin in die Residenz Friedrichs des Großen. Nach einigem Schwanken,

ob er in Reichsdienste oder wenigstens in die Dienste Österreichs treten solle, wie dies der Tradition reichsritterlicher Familien entsprach und wie auch sein eigener Bruder getan hatte, entschied er sich für Preußen. Er hat später die Verehrung für Friedrich den Großen als Motiv seines Entschlusses angegeben. Aber seine Verehrung galt nicht dem Staatskünstler, der durch eine rationale Verwaltung und eine eiserne Disziplin den Staat emporgeführt und zusammengeführt hatte, nicht dem Ausrufer auf dem Throne; in bezeichnender Weise fügt Stein in seiner Selbstbiographie dem Lobe Friedrichs an, daß der König damals „durch die Erhaltung von Bayern die Dankbarkeit dieses Landes und des ganzen Vaterlandes“ sich erworben habe. Der junge Reichsritter verehrte jenen König Friedrich, der den Fürstenbund vorbereitete und die alte Reichsverfassung gegen die revolutionären Ansprüche Kaiser Josephs II. verteidigte; die Anhänglichkeit an das alte Reich und der eingeborene konservative Reichssinn führten den Sohn des Reichsadels damals in die Dienste Preußens, in dessen Zusammenarbeit mit Österreich er sein ganzes Leben hindurch das Geißel der deutschen Nation und die Überwindung der deutschen Kleinstaaterei gesehen hat. Eine persönliche Verbindung der Familie mit dem Minister Heintz kam hinzu, und so wurde Stein im Jahre 1780 Referendar in dem Bergwerks- und Hüttendepartement, dem dieser Minister vorstand. Der Weg über die Beamtenlaufbahn war in Preußen wie in allen absolutistisch regierten Staaten der einzige Weg, der zu leitender Stellung in der Politik emporführte. Der Reichsritter, der dem Schreibhandwerk und der Bureauratie sein ganzes Leben hindurch abgeneigt war, ist selbst in der inneren Verwaltung aufgestiegen und hat sich in ihr aufs Beste bewährt. Er sah die Gefahren, die hier für jede selbständige Persönlichkeit lagen. Denn dieses System wollte und brauchte abstrakte Menschen, die vom Inhalte des Lebens absehen können und mit der gleichen Routine alle Fragen und Gebiete nach festen Formen zu verwalten verstehen — Beamte also, die nach Steins bitterem Spott „in Formen und Dienstmechanismen und in Unkunde des Vezirks“ dahinleben, jede Veränderung fürchten, weil sie die Arbeit vermehrt: unbekümmert um Regen oder Sonnenschein, unberührt von Missernten oder Handelskrisen erledigen sie in Ruhe Tag für Tag ihr Pensum, heben in Ruhe ihr Gehalt von der Kasse ab und — schreiben, schreiben und schreiben. Die

Abneigung gegen die Bureauratie der Geheimen Räte ist in einem späteren Stadium der deutschen Geschichte — wo der Absolutismus überwunden war, aber die Selbstverwaltung sich doch nicht gegen das Beamtentum durchsetzen konnte, sich wohl gar mit seinem Geiste erfüllte — von einem andern Landesherrn, von Bismarck, nochmals in geschichtlich bedeutungsvoller Weise erlebt und ausgesprochen worden. Aber während Bismarck auch persönlich sich ungeeignet fühlte für Leben und Arbeit des Beamten und daher in Göttingen — wo auch er, ein halbes Jahrhundert nach Stein, Student gewesen ist — den Festboden und die Kniepe und den Umgang mit Menschen den Hirsden vorzog und auch nachher den Bücher- und Aktenstapel fürchtete, ja den Staatsdienst frühzeitig verließ, um „die Feder mit dem Pfluge zu vertauschen“, hat Stein sieben volle Semester in Göttingen das Staatsrecht des alten Reiches und die modernen politischen Lehren studiert und ist in den Dienst des preussischen Staates gerade in dem Lebensalter eingetreten, wo Bismarck „auch den letzten Anlauf auf eine Ministerstelle“ ausgab, als er die Vorbereitungszeit zum Aussenabdruck und Landwirt wurde. Die Verwaltungsarbeit war einem Manne, der so sehr wie der Freiherr vom Stein in dem alten deutschen Reiche des 18. Jahrhunderts wurzelte, geläufig, der Streubesitz der Familie verlangte vom Grundherrschaftsamt über eine Verwaltung und nicht wie beim ostelbischen Rittergut über eine Landwirtschaft, das Staatsrecht des Reiches war für den Ritter wissenschaftlich und ehrenwürdig wie das Reich selbst. So war es Stein vorbehalten, die Schattenseiten einer allmächtigen Bureauratie und die Mängel des Beamtenwesens zu durchschauen und doch zugleich hier die Formen und Bereiche eines fruchtbaren und geordneten Wirkens zu finden. Er hat von seiner ersten Verwendung in der Bergverwaltung gerührt, daß „das Leben in einem auf die Natur und den Menschen sich beziehenden, die körperlichen Kräfte zugleich entwickelnden Geschäft den Nutzen hatte, den Körper zu stärken, den praktischen Geschäftssinn zu beleben und das Nützliche des toten Buchstaben und der Papiertätigkeit kennen zu lernen“. Es war Stein beschieden, durch sein eigenes Leben zu beweisen, daß der Weg über die Beamtenlaufbahn nicht unbedingt zur Entpersönlichung führen, daß hier nicht unbedingt abstrakte Menschen entstehen mußten.